



Markus Theunert | Matthias Luterbach

Mann sein ...!?

Geschlechterreflektiert mit Jungen,
Männern und Vätern arbeiten

Ein Orientierungsrahmen für Fachleute

2. Auflage

BELTZ JUVENTA

Markus Theunert | Matthias Luterbach

Mann sein ...!?

Geschlechterreflektiert mit Jungen,
Männern und Vätern arbeiten.
Ein Orientierungsrahmen für Fachleute

2., aktualisierte und erweiterte Auflage

BELTZ JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Die Verlagsgruppe Beltz behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.



Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799-8640-9 Print
ISBN 978-3-7799-8641-6 E-Book (PDF)

2., aktualisierte und erweiterte Auflage 2025

© 2025 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Myriam Frericks
Satz: text plus form, Dresden
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag
(ID 15985-2104-100)
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de



Teil III

Anwendungen

10. Pornografiekompetenz:¹ Ein Orientierungsrahmen für die Praxis

von Markus Theunert und Thomas Brückmann

Fast alle Männer und eine Mehrheit zumindest der jüngeren Frauen nutzen Pornografie. Trotzdem bleibt das Sprechen über eigene Nutzungsmuster und -vorlieben in Partnerschaften, Freundschaften und Familien – namentlich zwischen Eltern und ihren jugendlichen Kindern – schwierig und schambesetzt. Ein zwischen Skandalisierung und Banalisierung oszillierender medialer Diskurs erschwert den unverkrampften Zugang zusätzlich. Der Artikel trägt in einem ersten Teil zur Versachlichung der Debatte bei, indem er kompakt die wichtigsten Forschungserkenntnisse aus dem deutschen und angelsächsischen Sprachraum zusammenträgt. In einem zweiten Teil stellt der Beitrag einen fachlichen Orientierungsrahmen vor, der die Kompetenzen benennt, die es für einen offenen Dialog über und einen risikoarmen Umgang mit Pornografie braucht. Dabei wird ein Fokus auf den Dialog von Eltern und Fachpersonen mit Jugendlichen gelegt. Die Anregungen für Eltern und Fachpersonen sind gleichzeitig als Einladung zur wohlwollend-kritischen Auseinandersetzung mit dem eigenen Nutzungsverhalten zu verstehen, ohne die der generationenübergreifende Dialog nicht gelingen wird.

10.1 Einstieg

Pornografie ist heute leicht zugänglich und unbeschränkt verfügbar. Spätestens mit der Verbreitung des Internets ist ihre Nutzung zur alltäglichen Praxis geworden. Eine Mehrheit der männlichen Bevölkerung aller Generationen nutzt regelmäßig pornografische Produkte. Bei Frauen hängt die Nutzungswahrscheinlichkeit stärker vom Alter ab. Repräsentative Untersuchungen legen nahe, dass zumindest in der jüngeren Bevölkerung auch eine Mehrheit der Frauen Pornografie regelmäßig nutzt.

1 Der vorliegende Artikel basiert auf einer Wissensübersicht (Brückmann & Theunert 2024), die im Rahmen des Projekts ›Talk about Pornography‹ (TaP) von männer.ch entstanden ist. Das TaP-Projekt hat zum Ziel, die Dialogkompetenz von Fachleuten und Eltern zum Thema Pornografie zu stärken. Die Wissensübersicht ist online verfügbar unter <https://www.maenner.ch/talk-about-pornography/>. Das Projekt wurde begleitet von einem Fachbeirat. Ihm gehören an: Linda Bär, Fachperson sexuelle Gesundheit, ›Lust und Frust‹ (CH); Franz Eidenbenz, Psychologe, ehemaliger Leiter Zentrum für Verhaltenssuchte (CH); Saskia Nakari, medienpädagogische Referentin, Landesmedienzentrum Baden-Württemberg (D); Bernadette Schnider, Bereichsleiterin Sexualpädagogik, Berner Gesundheit (CH); Heinz-Jürgen Voß, Professur für Sexualwissenschaft und Sexuelle Bildung, Hochschule Merseburg (D); Reinhard Winter, Pädagoge, Sozialwissenschaftliches Institut Tübingen (D).

Ihre Verbreitung steht in scharfem Kontrast zur Befangenheit im Sprechen über Pornografie. Selbst in engen Freundschaften, in Familien und in Partnerschaften ist Pornografienutzung nach wie vor tabuisiert. Die geschlechterpolitische Debatte ist polarisiert und oft ideologisch geprägt. Radikalfeministische *PorNO*-Positionen der späten 1980er Jahre sind bis heute präsent und verbreiten ein Zerrbild, das Pornografie als ausschließlich und unausweichlich ausbeuterisch, patriarchal und frauenverachtend beschreibt. Auch viele Forschungsarbeiten bauen auf der Prämisse auf, dass Pornografienutzung primär negative Effekte habe. Andere Wissenschaftler_innen und Akteur_innen betonen die emanzipatorische Dimension und die sexpositiven Transformationspotenziale von Pornografie.

Die Auseinandersetzung mit Pornografie oszilliert zwischen starker Anziehung und oft ebenso starker Abstoßung. Viele nutzen sie, aber nur wenige stehen dazu. So ist es schwierig, den Nutzen pornografischer Produkte ebenso nüchtern, sachlich und differenziert zu thematisieren wie die potenziellen Schäden. Grundlegend ist die Einsicht: Beides gibt es. Doch oft reichen die Erkenntnisse nicht viel weiter. Welche Nutzung welcher Produkte birgt in welchen Lebenslagen und Beziehungskontexten welche Potenziale und Risiken? In diesem Differenzierungsgrad sind die meisten Fragen nur in Ansätzen beantwortbar. Erschwerend kommt hinzu, dass die Wirkungsforschung stark interpretationsbedürftig und damit ideologiefanfällig ist. Denn die meisten Forschungsergebnisse zeigen lediglich Korrelationen, die eine differenzierte Interpretation der Wirkung von Pornografie auf die Konsumierenden und die Gesellschaft erfordert und leicht zur Feststellung verkürzter oder unhaltbarer Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge verführt.

Als gesichert darf gelten:

- Pornografie erfüllt in hoher Zuverlässigkeit, was sie verspricht: sexuelle Erregung.
- Wir alle müssen uns zu Pornografie verhalten – egal, ob wir sie schätzen, mit ihr hadern oder sie ablehnen.

Im ersten Teil des Textes bieten wir einen einführenden Überblick zum bisherigen Kenntnisstand zu Pornografienutzung, Inhaltsanalysen und Produktionsbedingungen. Darauf aufbauend wenden wir im zweiten Teil den fachlichen Orientierungsrahmen auf den Bereich der Pornografienutzung und das Sprechen über Pornografie an. Die vorliegende Anwendung fokussiert dabei die Dialogkompetenzen, die es für das gelingende Sprechen über Pornografie braucht. Diese Dialogkompetenz wird als eine Facette einer umfassenderen Risikokompetenz im Umgang mit Pornografie verstanden. Im Zentrum steht dabei das Gespräch zwischen Eltern und Fachpersonen mit Jugendlichen. Damit dieses gelingt, bedarf es der selbstkritischen Auseinandersetzung der Erwachsenen mit ihren eigenen Haltungen und Nutzungen. Auch dafür liefert der Beitrag Impulse.

10.2 Was wir über Pornografie(nutzung) wissen

Pornografie ist als Forschungsthema kaum universitär verankert. Trotzdem ist die Forschungsliteratur unüberschaubar. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Wirkung von Pornografie, gefolgt von der Frage nach der Nutzungsprävalenz (Rihl 2015). Daneben haben Forscher_innen seit den 2000er Jahren begonnen, mit qualitativen Methoden der Frage nachzugehen, *wie* Pornografie genutzt wird (Überblicksarbeit zu englischsprachiger Literatur: Peterson et al. 2023; deutschsprachig insbesondere Schmidt & Matthiesen 2011; Winter 2022). Einige Autor_innen widmen sich der Inhaltsanalyse pornografischer Filme. Dabei liegt der Fokus oft auf der Frage nach der Objektivierung von Frauen sowie der Rolle von Gewalt (beispielsweise Bridges et al. 2010; Klaassen & Peter 2015). Arbeiten zu Arbeits- und Produktionsbedingungen sowie zu Struktur und Entwicklung der Pornoindustrie fristen eher ein Nischendasein (beispielsweise Tarrant 2016; Nocella 2023).

Die Pornografieforschung hat mehrere Biases, die es im Blick zu behalten gilt:

- Erstens ist die Forschung stark heteronormativ und binär. Oft werden stillschweigend nur heterosexuelle Darstellungen, Nutzende bzw. Jugendliche in den Blick genommen (ohne dies kenntlich zu machen) (Peter & Valkenburg 2016, 527).
- Zweitens gibt es deutlich mehr Studien zu Jungen und Männern und merklich weniger zu Mädchen und Frauen als Nutzenden (Matthiesen et al. 2011, 328).
- Drittens ist die Wirkungsforschung wenig ausgewogen und hat einen klaren Fokus auf negative Effekte. Quandt und Vogelgesang (2018, 113) sprechen von einer unausgesprochenen »Schädigungsannahme«, die der Wirkung von Pornografie unterstellt wird. Das Potenzial, welches die Nutzung von Pornografie birgt, wird – wenn überhaupt – nur am Rande untersucht (Peter & Valkenburg 2016, 527).
- Viertens gibt es deutlich mehr Forschung zur Pornografienutzung unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Erst kürzlich sind die Studien zur Prävalenz auch älteren Generationen einbezogen wurden (beispielsweise Martyniuk & Dekker 2018).

Eine Herausforderung für die Forschung zu Pornografie ist die Schnelllebigkeit der Porno-Industrie. Vor ein paar Jahren erarbeitete Studien erscheinen heute schon überholt.

Pornografienutzung unter Jugendlichen

In den Massenmedien wird mit Titeln wie ›Generation Porno‹ (Gernert 2010) oder ›Deutschlands sexuelle Tragödie‹ (Siggelkow 2008) immer wieder ein Bild

von Jugendlichen gezeichnet, die immer früher ihr erstes Mal hätten, nur noch selten verhüteten, sexuell wahllos seien und Sexualpraktiken aus Pornofilmen 1:1 übernahmen. Zwischen medialem Alarmismus und wissenschaftlicher Einordnung besteht eine Kluft. Denn viele dieser Befürchtungen lassen sich wissenschaftlich nicht bestätigen. So haben Jugendliche beispielsweise ihr erstes Mal nicht früher als vor dem Internetzeitalter (Scharmanski & Heßling 2021; Voß et al. 2021b). Im Allgemeinen zeichnen die wissenschaftlichen Arbeiten ein sehr ambivalentes, komplexes Bild, in dem sich die Befunde nicht selten widersprechen.

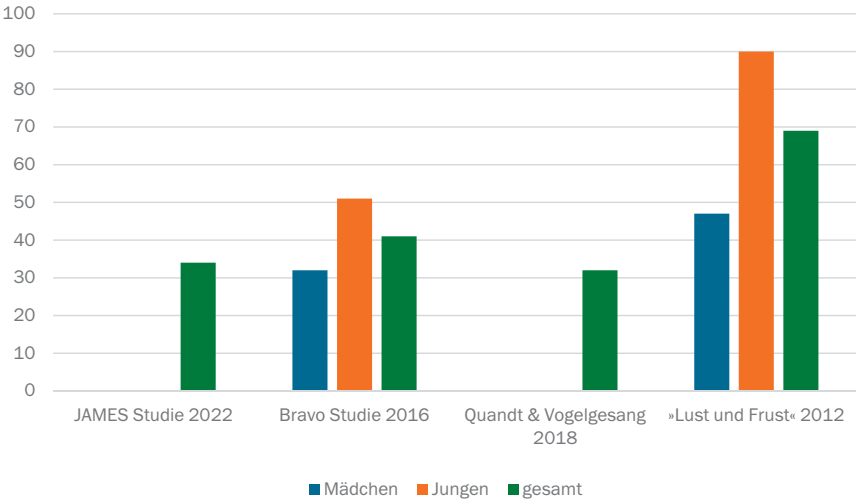
Das Forschungsthema Pornografie und Jugendliche kann in drei wichtige Strömungen unterteilt werden.

Prävalenz

Leitfragen: Wann kommen Jugendliche das erste Mal mit Pornografie in Kontakt? Wie häufig schauen sie sich pornografische Erzeugnisse an? Wie unterscheiden sich die Geschlechter in ihrer Nutzung?

Ergebnisse: Abbildung 1 vergleicht das Bereits-in-Kontakt-gekommen-Sein mit Pornografie unter 14- bis 15-Jährigen anhand der Ergebnisse von vier relevanten Studien im deutschen Sprachraum (JAMES-Studie, Külling et al. 2022; Bravo-Studie, Bauer Media Verlag 2016; Quandt & Vogelgesang 2018; Lust und Frust-Studie, Geiser 2012).

Abbildung 1 Vergleich der Daten zu den jemals mit Pornografie in Kontakt gekommenen 14- bis 15-Jährigen



Die großen Unterschiede lassen sich nicht weiter nachvollziehen resp. erklären. Auch die Partner-5-Studie von 2021 (Voß et al. 2021a und 2021b) präsentiert deutlich höhere Zahlen, allerdings mit einer Alterspanne der Befragten von 16 bis 18 Jahren: Hier geben 95 % der Jungen und 80 % der Mädchen an, bereits einmal einen Pornoclip im Internet gesehen zu haben (Urban 2023, 170).

Die Frage, wann Kinder und Jugendliche durchschnittlich das erste Mal mit Pornografie in Kontakt kommen, werten nur Quandt und Vogelgesang (2018) und Voß et al. (2021b) aus. Bei Quandt und Vogelsang liegt das durchschnittliche Alter bei 14,2 Jahren (Mädchen 14,8; Jungen 14,0). Die aktuellere Partner-5-Studie ermittelt ein durchschnittliches Alter von 12,8 Jahren (Voß et al. 2021b, 284).

Erfragt haben Quandt und Vogelgesang auch, ob der erste Kontakt gewollt war. 50 % der Befragten bejahen dies. Dabei gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Nur 38 % der Mädchen, aber 57 % der Jungen haben den Kontakt gesucht. Auch ist bemerkenswert, dass bei 42 % der Jugendlichen mit gewolltem Kontakt Dritte anwesend waren bzw. bei 53 % der Jugendlichen mit ungewolltem Kontakt (Tabelle 1).

Tabelle 1 Erster Kontakt mit Pornografie (nach Quandt & Vogelgesang 2018)

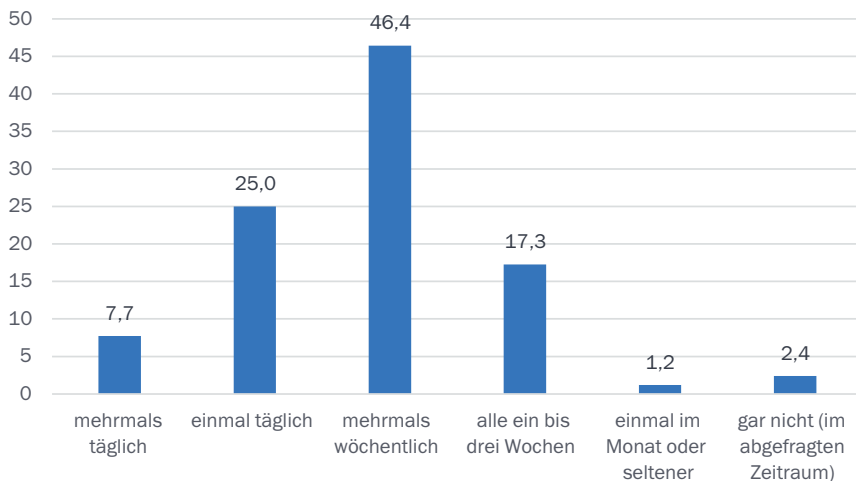
n = 446	Gesamt	Geschlecht*		Anwesenheit von Dritten**	
		Weiblich	Männlich	Ja	Nein
Gewollt	50	38	57	42	57
Ungewollt	45	59	37	53	39
Weiß nicht/ keine Angabe	5	3	6	5	4
Gesamt	100	100	100	100	100

Basis: Alle Jugendlichen, die schon einmal pornografische Bilder oder Filme gesehen haben und die sich erinnern konnten, ob Dritte anwesend waren

* Chi = 21,08, df = 2, $p \leq .01$; ** Chi = 9,49, df = 2, $p \leq .01$

Gemäß Quandt und Vogelgesang (2018, 105f.) haben 10 % der weiblichen Befragten und 33 % der männlichen Befragten im letzten Monat einmal oder häufiger Pornografie genutzt. Merklich höhere Werte präsentiert der Tübinger Sozialwissenschaftler Reinhard Winter für junge Männer im Alter zwischen 18 und 25 Jahren in einer nicht-repräsentativen quantitativen Studie mit einer Stichprobe von N = 175 (Abbildung 2).

Abbildung 2 Nutzungsfrequenz von Pornografie in % (nach Winter 2023, 119)



Trotz gebotener Vorsicht bezüglich Daten zur Pornografienutzung lassen sich zusammenfassend folgende Aussagen treffen:

- Die Mehrheit der Jugendlichen hat bis zum 16. Lebensjahr Kontakt mit Pornografie.
- Jugendliche kommen durchschnittlich im Alter zwischen 11 und 14 Jahren das erste Mal mit Pornografie in Kontakt. Der erste Kontakt wird in vielen Fällen nicht aktiv gesucht. Oft geschieht dies über Dritte und in ihrer Anwesenheit.
- Die alltägliche Nutzung von Pornografie ist unter Jugendlichen verbreitet. Insbesondere hier gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern.
- Es gibt Jugendliche aller Geschlechter, die wenig mit Pornografie anfangen können und sie nicht schauen/nutzen.

Art der Pornografienutzung

Leitfragen: Wie gehen Jugendliche mit Pornografie um? Was schauen sie sich an? Wie schätzen sie die Auswirkungen ihres Nutzungsverhaltens ein?

Ergebnisse: Im deutschen Sprachraum sind zwei Studien hervorzuheben (Matthiesen et al. 2011; Schmidt & Matthiesen 2011; Winter 2022). Sie machen deutlich, dass sich die medial geäußerten Sorgen durch die Forschung so nicht bestätigen lassen: »Die gesellschaftliche Sorge, dass Pornokonsum von Jugendlichen zur sexuellen Verwahrlosung, fehlender Selbstkontrolle und unreflektierter Übernahme der Pornoscripts führe, scheint sowohl mit Blick auf die vorliegende

Studie als auch entsprechend anderer empirischer Untersuchungen weitestgehend unbegründet« (Winter 2022, 166). Oder in den Worten von Schmidt und Matthiesen: »Jugendliche organisieren ihre Sexualität in Beziehungen konsensmoralisch und geschlechteregalitär, sie verhüten effektiv und die Schwangerschaftsraten minderjähriger Frauen sind in sexualliberalen Gesellschaften niedrig« (Schmidt & Matthiesen 2011, 376).

Diese Studien zeichnen ein Bild von Jugendlichen, die einen Umgang mit Kontakt und Nutzung von Pornografie finden resp. ihn sich erarbeiten. Auch ganz ohne die Unterstützung durch Erwachsene entwickeln sie Klarheit darüber, dass sich die in Pornografie dargestellten medialen Inszenierungen von Sexualität von real gelebter Partnersexualität unterscheiden. Jungen wie Mädchen entwickeln eine Pornokompetenz, die ebenso die Reflexion des eigenen Nutzungsverhaltens sowie die kritische Beurteilung von dargestellten Geschlechterrollen umfasst.

Für viele Jungen ist Pornografienutzung Teil des Alltags. Dabei gibt es große Unterschiede darin, in welchen Settings sie welche Pornografie schauen. So berichten Schmidt und Matthiesen (2011), dass in homosozialen Settings Pornografie oft als Mutprobe angesehen wird und sich Jungen gegenseitig in ihrer Wahrnehmung möglichst eklige, ungewöhnliche, harte Pornos zeigen. Davon unterscheidet sich die Pornografie deutlich, die sie für die eigene Stimulation allein zu Hause anschauen. Diese Filme sollen »normalen« Sex von Mann und Frau zeigen, sie sollen »natürlich« und »echt« sein« (Schmidt & Matthiesen 2011, 355). Jugendlichen reicht es teils bereits, sich Fotos von nackten Personen anzuschauen. Auch wird in den qualitativen Studien keine allgemeine Tendenz zu immer härterer Pornografie beobachtet. Zwar schauen sich Jugendliche vereinzelt auch BDSM-Pornografie oder Urinspiele an. Doch geschieht dieser Kontakt eher vereinzelt und wird in den Interviews auch eher kritisch reflektiert (Winter 2022, 161).

Sucht spielt eine große Rolle in den Erzählungen der Jugendlichen. Obwohl in keiner der qualitativen Studien Hinweise auf konkrete Suchtproblematiken gefunden wurden, äußern viele der Interviewten Angst davor, süchtig zu werden (Schmidt & Matthiesen 2011, 362; Winter 2022, 152, 158). Männliche Jugendliche erschrecken über die Anziehungskraft, die Pornografie auf sie ausübt. Viele berichten davon, wie sie die eigene Nutzungshäufigkeiten reflektieren und zu regulieren versuchen. Ein beobachtetes Phänomen ist, dass die Häufigkeit der Nutzung mit dem Älterwerden wieder abnimmt.

Bemerkenswert ist die verbreitete Reflexion der in Pornografie dargestellten Geschlechterrollen. Dies schließe Jungen mit sehr hoher Nutzungshäufigkeit ein. In den Beschreibungen der Interviewten würden die Männer in den Pornofilmen als dominant beschrieben, als »über der Frau«, höher stehend, tonangebend, gnadenlose Machos, Eroberer, in der Machtposition, frauenfeindlich, unterwerfend, die Chefs« (Schmidt & Matthiesen 2011, 373). Die meisten lehnten dies explizit ab oder nehmen es als pornotypisch hin. Pornotypisch heiße für sie auch,

»dass real gelebte reale Sexualität zwischen Männern und Frauen in der Regel egalitärer ist« (ebd., 274).

Jugendliche – Jungen wie Mädchen – kommen aber auch in Kontakt mit Pornografie, die sie verstört, die sie eklig und abstoßend finden. Drei Viertel der Befragten von Schmidt und Matthiesen haben schon einmal einen Film gesehen, der für sie »bizarr, abstoßend oder erschreckend« war (Schmidt & Matthiesen 2011, 357).

Auswirkungen von Pornografie

Leitfragen: Welche psychischen Folgen kann Pornografienutzung haben? Wie wirkt sie sich auf Partnersexualität aus? Welchen Einfluss hat Pornografie auf die Vorstellung von Geschlecht und Einstellungen zu Gleichstellung?

Ergebnisse: Die Vielfalt, Interpretationsbedürftigkeit und auch Widersprüchlichkeit von Ergebnissen macht es schwierig, allgemeine Aussagen zu treffen. Folgender Überblick hilft, die Risiken und Potenziale der Pornografienutzung Jugendlicher in den Blick zu bekommen.

Tabelle 2 Potenziale und Risiken von Pornografienutzung – Fortsetzung nächste Seite

	Potenziale	Risiken
Stimulation	Pornografie ermöglicht resp. erleichtert es, sexuelle Erregung zu verspüren und sie bis zum Orgasmus zu steigern. Evidenz: gesichert	
rechtliche Aspekte		Konflikte mit dem Gesetz: Das Strafgesetzbuch verbietet unter 16-Jährigen die Pornografienutzung nicht an sich. Auch unter 16-Jährige unterliegen aber dem Verbot, unter 16-Jährigen pornografische Produkte zugänglich zu machen. Alle Formen des Austauschs von Pornografie unter Jugendlichen sind deshalb mit hohen rechtlichen Risiken verbunden. Evidenz: gesichert
Informationsvermittlung	Pornografie vermittelt ›handwerkliche‹ Informationen über sexuelle Techniken und sexuelles Geschehen, das über andere Kanäle nicht oder nur schwer zu beziehen ist. Das kann es Jugendlichen erleichtern, sich sexuell als selbstbewusst und selbstwirksam zu erfahren. Evidenz: gesichert	Stereotype Darstellungen von Sexualität: Mainstream-Pornografie ist in der Regel auf die sexuelle Lust des Mannes ausgerichtet, die einseitig genital- und orgasmusfixiert dargestellt wird. Dieses Skript kann die Skripte verengen, die in real gelebter Sexualität leitend sind. Evidenz: Tendenzen

	Potenziale	Risiken
Körper- akzeptanz	Die Vielfalt der in pornografischen Produkten dargestellten Körper und Genitalien kann es erleichtern, den eigenen Körper und die eigenen Genitalien zu akzeptieren. Evidenz: Tendenzen	Körpernormierungen (beispielsweise die durchschnittlich größeren Penisse in der Pornografie), die sich in der Mainstream-Pornografie oft finden, können zu einem negativen Körperbild beitragen. Evidenz: widersprüchlich
Sexuelle Orientierung	Queere Jugendliche können durch die Nutzung pornografischer Produkte andere Formen des sexuellen Begehrens kennen und als normale Spielformen sexuellen Begehrens annehmen lernen. Evidenz: Tendenzen	Heteronormativität in der Mainstream-Pornografie kann Stigmatisierung von Andersartigkeit von LGBTQI+-Lebensweisen verstärken. Evidenz: wenig untersucht
Geschlechter- bilder	Pornografie kann Geschlechterbilder infrage stellen, überschreiten und neue Rollen denkbar werden lassen. Evidenz: wenig untersucht	Pornografie kann zur Verfestigung von Geschlechterbildern und weniger Offenheit bezüglich Gleichstellung der Geschlechter beitragen. Evidenz: Tendenzen
Promis- kuität		Pornografienutzung kann mit früheren Sexualkontakten und häufiger wechseln- den Sexualpartner_innen einhergehen. Evidenz: widersprüchlich
Risiko- verhalten		Sexuelles Risikoverhalten: Pornografie- nutzung kann mit einem geringeren sexuellen Schutzverhalten (insbesondere Kondomnutzung) einhergehen. Evidenz: widersprüchlich
(Un-)Sicherheit/ Leistungsdruck	Die Anschaulichkeit sexueller Praktiken in Pornografie kann Sicherheit mit Sexualität vermitteln. Evidenz: Tendenzen	Pornografienutzung kann die Ansprüche an die eigene sexuelle Performanz beeinflussen und insbesondere auch bei männlichen Jugendlichen zu einem Leistungsdruck führen. Evidenz: Tendenzen
Gewalt		Sexuelle Gewalterfahrungen: Pornografienutzung kann mit einer höheren Wahrscheinlichkeit einher- gehen, sexualisierte Gewalt auszuüben oder zu erfahren. Evidenz: wenig untersucht
Suchtverhalten		Männliche Jugendliche erleben eine starke Anziehung durch Pornografie und äußern in der Folge Angst davor, eine »Pornosucht« zu entwickeln. Über Sucht- problematiken wird bisher nur in Einzel- fällen berichtet. Evidenz: eher unwahrscheinlich

Pornografienutzung von Erwachsenen

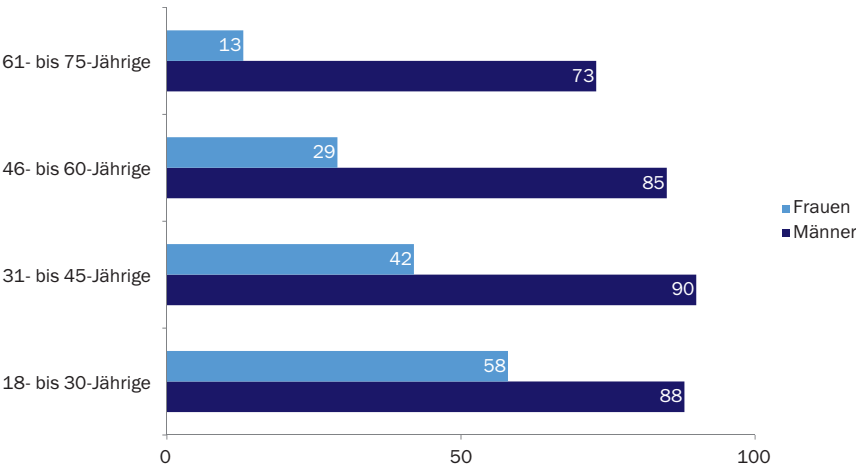
Die Forschung zur Pornografienutzung von Erwachsenen ist ähnlich unübersichtlich und widersprüchlich.

Prävalenz

Die Nutzungshäufigkeit von Erwachsenen ist wenig systematisch erforscht. Erst 2018 wurde eine repräsentative Erhebung für Deutschland durchgeführt, die auch ältere Generationen mit einschloss (Martyniuk & Dekker 2018). Für die Schweiz liegen nur die Daten für die Pornografienutzung innerhalb von Partnerschaften vor (Brun del Re et al. 2021). Im internationalen Kontext finden sich entsprechende Zahlen zum Beispiel in den USA anhand der GSS-Erhebung (Wright et al. 2013; Wright 2013) oder anhand von Gesundheitsdaten für Australien (Rissel et al. 2017).

Martyniuk und Dekker (2018) beobachteten in ihrer Erhebung mit 1 155 Befragten im Alter von 18 bis 75 Jahren zwei Trends: Männer nutzen Pornografie deutlich häufiger als Frauen und Jüngere häufiger als Ältere. Diese generationellen Unterschiede sind bei Frauen aber wesentlich ausgeprägter als bei Männern.

Abbildung 3 Pornografienutzung in den letzten 12 Monaten nach Alter und Geschlecht (Martyniuk und Dekker 2018)



In Abbildung 3 sind die Unterschiede nach Altersgruppen dargestellt. Hier wird deutlich, dass Pornografienutzung über die Generationen zugenommen hat und sich die Prävalenzen von Männern und Frauen zusehends angleichen: Während die Differenz bei den über 60-Jährigen noch 60 Prozentpunkte beträgt, hat sie sich bei den 18- bis 30-Jährigen auf 30 Prozentpunkte halbiert.

Tabelle 3 Nutzungshäufigkeit in den letzten vier Wochen nach Geschlecht und Beziehungsstatus (Martyniuk und Dekker 2018)

	Frauen			Männer		
	Beziehung	Single	Gesamt	Beziehung	Single	Gesamt
keinmal	85	77	84	40	23	36
1- bis 4-mal	12	18	13	32	16	29
5- bis 8-mal	1	3	2	13	14	13
9- bis 12-mal	2	1	1	7	20	10
13-mal und mehr	–	1	–	9	27	12

Tabelle 3 zeigt die Nutzungshäufigkeit von Erwachsenen über alle Altersgruppen hinweg. Deutlich werden hier wieder die Geschlechterunterschiede und auch die Unterschiede zwischen Singles, die merklich häufiger Pornografie nutzen als Personen in Beziehungen. Dennoch hat Pornografie insbesondere bei Männern in Partnerschaften eine feste Rolle. In der Schweizer Befragung von 1091 Menschen in Partnerschaften (im Alter zwischen 18 und 60 Jahren) bestätigt sich dies: 57 % der Frauen und 93 % der Männer geben an, in den letzten 12 Monaten Pornografie genutzt zu haben (Brun del Re et al. 2021). Daneben geben 31 % der Befragten an, schon gemeinsam in der Partnerschaft Pornografie genutzt zu haben (ebd.).

Insgesamt bleibt es schwierig, Pornografienutzung Erwachsener genau zu quantifizieren. Als gesichert darf gelten, dass eine Mehrheit der männlichen Bevölkerung und große Teile der weiblichen in einer gewissen Regelmäßigkeit Pornografie konsumieren. Dabei dürfte sich Pornografienutzung im Zeitverlauf weiter normalisieren – insbesondere auch unter (jungen) Frauen.

Auswirkung auf Partnerschaften

Die Forschung zu den Auswirkungen von Pornografie auf Partnerschaften legt einen starken Fokus auf negative Effekte. Ähnlich wie die aufgeladene Debatte zur ›Generation Porno‹ finden sich dabei viele Skandalisierungen. So erklärte 2019 der Bundesstaat Ohio Pornografie zu einer Gefahr für die öffentliche Ge-

sundheit, weil die Nutzung mit dem wachsenden Desinteresse junger Männer an Heirat und Intimität, mit Unzufriedenheit in der Ehe sowie mit Untreue korreliert.²

Es gibt mehrere Studien, die sich explizit mit dem Zusammenhang von Pornografie und Untreue sowie Ehebruch beschäftigen (bspw. Doran & Price 2014; Gwinn et al. 2013). Doran und Price (2014) finden in den US-amerikanischen GSS-Daten, dass »adults who had watched an X-rated movie in the past year were more likely to be divorced, more likely to have had an extramarital affair, and less likely to report being happy with their marriage or happy overall« (ebd., 489). Ihnen zufolge reduziere Pornografienutzung unter anderem »the happiness that men receive from physical intimacy«. Andere Autor_innen argumentieren hingegen für eine komplexere Interpretation dieser Daten. So könnten umgekehrt auch Personen mit einem Interesse an Seitensprüngen damit beginnen, diesem Interesse mit Pornografie nachzukommen (Rothman 2021, 117, 122 f.).

Eine weitere Vermutung ist, dass sich Pornografie negativ auf die Zufriedenheit in der Partnerschaft auswirke. Wright et al. (2017) haben zu dieser Frage eine Meta-Analyse von 50 Studien aus 10 Ländern durchgeführt. Sie kommen zum Schluss, dass es bei Frauen keine Korrelation gebe zwischen Nutzungshäufigkeit und Zufriedenheit. Männer würden demgegenüber mit zunehmender Pornografienutzung eine geringere Zufriedenheit mit Beziehung und Sexualität äußern (ebd., 335). Gouvernet et al. weisen darauf hin, dass solcherlei Zusammenhänge komplexer untersucht werden müssten. Der Einfluss von Pornografie hänge zum Beispiel stark davon ab, welche Pornografie genutzt werde, wie häufig, ob zusammen oder nur allein, wie sicher oder ängstlich die Beteiligten seien und wie darüber gesprochen werde (Gouvernet et al. 2017).

(Nicht) über Pornografie sprechen

Pornografie ist eines der zwiespältigsten Themen unserer modernen Gesellschaft: Nachdem sie mit dem Internet die Dunkelkammern der Videotheken und Pornokinos verlassen hat, ist sie in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Die Nutzung von Pornografie ist kein gesellschaftliches Randphänomen mehr. »Trotzdem haben wir es irgendwie geschafft, dass Pornos ein Tabuthema geblieben sind. In Partnerschaften wird häufig ein Geheimnis daraus gemacht, und selbst zwischen Freund_innen ist die Scham oft zu groß für einen ehrlichen Austausch fernab von distanzierender Ironie oder Kicherei. Die Lieblingsband unserer engeren Mitmenschen kennen wir meist, die Lieblingspornodarsteller_innen eher nicht«, hält Madita Oeming treffend fest (Oeming 2023, 15).

2 <https://www.legislature.ohio.gov/legislation/legislation-summary?id=GA133-HR-180>

Der Aspekt des Sprechens über Pornografie hat in der bisherigen Forschung wenig Beachtung gefunden. Höchstens am Rand wird untersucht, wie in Familien mit Jugendlichen oder zwischen Partner_innen über Pornografie gesprochen wird. Uns ist keine systematische Untersuchung dazu bekannt. Dennoch bieten die bisherigen Forschungsarbeiten verschiedene Hinweise, die wir hier heranziehen können.

Zuerst stellt sich die Frage, ob und wie sich Jugendliche an jemanden wenden können, wenn sie das erste Mal in Kontakt mit Pornografie kommen. Quandt und Vogelgesang (2018) haben dies explizit erfragt. Die Ergebnisse sind in Tabelle 4 dargestellt.

Tabelle 4 Anschlusskommunikation nach dem ersten Kontakt in Prozent unter allen Jugendlichen, die bereits mit Pornografie in Kontakt gekommen sind (Quandt & Vogelgesang 2018, 112)

n = 484	Gesamt	Geschlecht		Anwesenheit von Dritten		Kontakt gewollt	
		Weiblich	Männlich	Ja	Nein	Ja	Nein
Habe im Anschluss gesprochen mit ...	30	35	28	45	22	34	26
einer Freundin/ einem Freund	19	22	18	27	15	20	19
Freunden	4	3	4	7	2	6	2
fester Freundin/ festem Freund	2	4	1	4	1	3	1
Schwester oder Bruder	1	1	1	1	1	1	1
sonstigen Personen (z. B. Mutter, Vater, Lehrerin, Lehrer usw.)	4	5	4	6	3	4	3
Habe es niemandem erzählt	53	50	54	40	64	52	56
Kann mich nicht erinnern	14	12	15	13	11	12	15
Keine Angabe	3	3	3	2	3	2	3
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100

Knapp ein Drittel der Jugendlichen hatte die Möglichkeit, nach dem ersten Kontakt mit Pornografie mit einer anderen Person darüber zu sprechen. Bemerkenswert ist, dass nur 4 % der Befragten angeben, sich an eine erwachsene Bezugsperson gewandt zu haben. Quandt und Vogelgesang (2018, 113) fügen hinzu, dass sich Jugendliche im Anschluss insbesondere dann weniger an eine andere Person wenden, wenn sie von dem Gesehenen erregt waren.

Ob und wie später über die alltägliche Nutzung gesprochen wird, ist schwer einzuschätzen. Es gibt einige Hinweise von Erhebungen wie der Bravo-Studie. Demnach sprechen 45 % der Jungen und 60 % der Mädchen nie mit jemanden über Pornografie (Bauer Media Group 2016, 67). Darüber hinaus gibt es zahlreiche Einzelbeispiele in qualitativen Arbeiten, aus denen sich schwer ein generelles Bild erschließen lässt. So gibt es Jungen, die schon einmal vom Vater Pornofilme erhalten oder die ihrem Vater Pornofilme empfohlen haben (Schmidt & Matthiesen 2011, 365). Viele der Jugendlichen sind jedoch sehr aktiv darum bemüht, den eigenen Konsum zu verheimlichen. Viele schauen nur dann, wenn niemand zu Hause ist, stellen den Ton leise usw. (ebd.).

Als großes Hindernis für eine Thematisierung von Pornografie im schulischen Kontext wird die fehlende Verankerung gesehen. In Lehrplänen ist kein Auftrag an Lehrpersonen formuliert, Pornografie zu thematisieren. Das Sprechen über Pornografie in Familie und Schule ist vor allem von Sorgen, Ängsten und negativen Sichtweisen auf Pornografie bestimmt. Das berichten Jugendliche nicht nur über die Gespräche in der Familie, sondern auch über sexualpädagogische Einheiten im schulischen Kontext.

Jugendliche und junge Erwachsene sprechen auch untereinander über Pornografie (Schmidt & Matthiesen 2011, 357f.). Dabei handelt es sich aber – gerade unter Jungen – meist weniger um einen persönlichen Austausch. Nicht selten wird beispielsweise mit als extrem empfundenem Material geprahlt. Jugendliche wenden sich aber auch aneinander, wenn sie Redebedarf bezüglich Pornografie haben.

Quandt und Vogelgesang (2018) zufolge sind Freund_innen der Personenkreis, an den sich Jugendliche am häufigsten wenden. Generell machen Schmidt und Matthiesen (2011) im Rahmen ihrer qualitativen Studie die Beobachtung, dass die Nutzung von Pornografie wie auch das Sprechen über Pornografie von Generation zu Generation immer selbstverständlicher werde. Gleichzeitig beobachten sie aber, wie Tabus weiterhin sehr wirksam bleiben. So werde in Partnerschaften Pornokonsum zwar anerkannt. Dennoch sei ein Sprechen darüber eine Seltenheit: »Die wenigen Jungen, die sich ihrer Freundin offenbaren, stoßen eher auf Befremden« (Schmidt & Matthiesen 2011, 371). Umgekehrt wüssten die Jungen in heterosexuellen Partnerschaften fast nie, ob ihre Freundin Pornografie nutzt oder nicht.

Inhaltsanalysen

Pornos seien frauenverachtend, sexistisch und Frauen objektivierend: Das sind oft erste Assoziationen, die mit Pornografie in Verbindung gebracht werden. Würde man einen ersten Blick auf den Hetero-Bereich einer beliebigen *Tube*-Seite werfen, schiene sich dieser Verdacht zu bestätigen: ein auf den Frauenkörper gerichteter Blick; in den Hintergrund getretene Männer; unzählige Videos, in denen Frauen »richtig hart gefickt«, gewürgt, geschlagen werden. Die Sache scheint klar zu sein, oder etwa doch nicht? Denn schon auf den zweiten Blick wird es komplex.

Die Arbeiten, die Pornografie inhaltlich untersuchen, sind überschaubar. Rothman (2021) zählt 43 Publikationen, von denen einige für Pornografie-Zeiträume uralt sind (wie z.B. Malamuth & Spinner 1980; Monk-Turner & Purcell 1999). Ähnlich, wie die Wirkungsforschung auf negative Effekte von Pornografie fokussiert ist, richtet sich der Großteil dieser Arbeiten auf die Frage, wie häufig Gewalt in Pornografie dargestellt wird.

Gewalt und Pornografie

Die in diesem Zusammenhang am häufigsten zitierte Studie stammt von einem Team um die US-amerikanische Psychologin Ana Bridges (Bridges et al. 2010). In der Analyse von 304 Videos berichten sie: »88.2 % contained physical aggression, principally spanking, gagging, and slapping [...]. Perpetrators of aggression were usually male, whereas targets of aggression were overwhelmingly female« (Bridges et al. 2010, 1065). Diese Studie wird von vielen Seiten kritisiert. Im Zentrum steht der Vorwurf, Bridges et al. analysierten mit einem (zu) breit gefassten Verständnis sexueller Aggressionen (Rothman 2021, 63). Bereits in älteren Studien gab es widersprechende Werte, wie eine australische Arbeit andeutet, die lediglich in 2 % der untersuchten Szenen Gewalt finden konnte (McKee 2005, 285).

Jüngere Studien ähneln sich in ihren Ergebnissen stärker (bspw. Fritz et al. 2020; Shor & Seida 2020). So untersuchten Fritz et al. (2020) über 4 000 heterosexuelle pornografische Szenen auf den beiden Plattformen Pornhub und XVideos. Auf Pornhub enthielten 45 % Aggressionen, auf XVideos 35 %. »Spanking, gagging, slapping, hair pulling, and choking were the five most common forms of physical aggression« (Fritz et al. 2020, 3041). In 97 % richteten sich die Aggressionen gegen Frauen. In 76 % wurden sie von Männern ausgeführt. Auffällig seien die Unterschiede je nach Porno-Kategorie. So seien in den populären Kategorien »Teen« und »Amateur« deutlich weniger Aggressionen zu finden (ebd.).

Shor und Seida relativieren: »the claim that the (large) majority of free online pornography contains aggression is unsubstantiated« (Shor & Seida 2020, 76).

In vielen Szenen würde eher »mildere Aggressionen« gezeigt. »Nur« 1.4 % der Szenen würden nicht-konsensuelle Gewalt zeigen. Zudem ließe sich die Behauptung, dass Pornografie immer »härter« würde, nicht belegen, vielmehr habe die Häufigkeit von Aggressionen in den letzten Jahren in ihrem Sample abgenommen (ebd., 83). Die Annahme, dass Pornografie mehr sexualisierte Gewalt bewirkt, ist wissenschaftlich weiterhin als umstritten zu bewerten (Rothman 2021, 69 f.).³

Repräsentation von Geschlecht

Während sich die meisten Inhaltsanalysen auf Gewalt fokussieren, wird Geschlecht nur vereinzelt gezielt erforscht (z. B. Miller-Young 2014; Vannier et al. 2014; Klaassen & Peter 2015; Oeming 2023). Klaassen und Peter (2015) haben eine Stichprobe von 400 Hetero-Videos auf Pornhub, RedTube, YouPorn und xHamster analysiert. Ihr Anliegen war, generelle Behauptungen zu konkretisieren und greifbare Belege für die Objektivierungsthese zu finden. Objektivierung haben sie beispielsweise aufgrund der Häufigkeit von Nahaufnahmen einzelner Körperteile untersucht: In 61 % der Videos sind Nahaufnahmen von Körperteilen der Frauen zu sehen, während nur in 19 % der Videos Close-Ups von Männern zu sehen sind. Close-ups auf das Gesicht von Frauen gab es in 59 % der Videos, auf das Gesicht von Männern in 12 %. Männer wurden häufiger oral stimuliert (81 %) als Frauen (16 %), und hatten deutlich häufiger Orgasmen (76 %) als Frauen (17 %). Im Fazit schreiben Klaassen und Peter, »women were more likely to be instrumentalized than men, as indicated by a strong focus on women's sexual body parts as well as on sex acts and orgasms in which men rather than women gained sexual pleasure« (Klaassen & Peter 2015, 727).

Bei der Analyse von Macht-Konstellationen stellen sie fest, dass in 29 % der Videos Männer und Frauen auf einer vergleichbaren gesellschaftlichen Hierarchiestufe dargestellt werden. Hinsichtlich explizit dominanter und submissiver Positionen gab es klare Geschlechterunterschiede: Männer waren in 39 % der Videos in dominanten Positionen, Frauen nur in 13 %. In submissiven Positionen wurden Frauen in 43 % der Videos und Männer in 10 % der Videos dargestellt (Klaassen & Peter 2015, 728). In 6 % der Videos wurde erkennbar nicht-konsensueller Sex dargestellt, was Frauen und Männer in gleichem Maße betraf (ebd., 730).

Madita Oeming macht darauf aufmerksam, dass der Blick auf Pornografie selbst auch von Stereotypen geprägt ist: Ein Gangbang mit einer Frau und mehreren Männern werde schnell als gewaltvoll und problematisch gelesen, eine Szene

3 Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Beobachtung, dass im Vergleich zur Mainstream-Pornografie in feministischer Pornografie sogar mehr Szenen zu finden sind, in denen Gewalt dargestellt wird (Fritz & Paul 2017, 639 f.).

mit einem Mann und mehreren Frauen eher nicht (Oeming 2023, 102). Ihr zufolge sind auch unser Blick und unsere Analyse geprägt von stereotypen Bildern männlicher und weiblicher Sexualität. Dies gelte es in Betracht zu ziehen. So verweist Oeming darauf, dass in pornografischen Produkten Frauen Sex doppelt so häufig wie Männer initiieren und einen signifikant höheren Redeanteil haben (Oeming 2023, 208). Frauen träten in Pornografie viel stärker als handelnde Subjekte in Erscheinung als in der Regel angenommen. Oeming sieht darin einen grundsätzlich sehr progressiven Moment: »Die unersättlich sexhungrigen, immergeilen Frauen in Pornos, die von so vielen feministischen Stimmen als manifestierte Männerfantasien problematisiert werden, sind in meinen Augen gerade ein notwendiger Bruch mit der anständigen Frau, die nur für romantische Zwecke Sex haben will und darf« (Oeming 2023, 105).

Oeming präsentiert Ansätze für eine stärker filmwissenschaftliche Analyse von Geschlecht und Männlichkeit in der Pornografie. Beispielsweise spielen in der Hetero-Pornografie das Homosexualitätsverbot zwischen männlichen Darstellern eine große Rolle. Während in Szenen von einem Mann und mehreren Frauen sexuelle Interaktionen zwischen den Frauen selbstverständlich sind, werden in Gangbang- und MMF-Szenen (zwei Männer, eine Frau) auch nur zufällige Berührungen zwischen den Männern möglichst vermieden. Männer stöhnen in Hetero-Pornos fast nie, während dies in schwuler Pornografie gängig ist (ebd., 200; 210). Männlichkeit wird so in einem bizarren Spannungsfeld dar- und hergestellt: Pornografie ist einerseits stark auf die Stimulation des Mannes und seinen Orgasmus fixiert. Gleichzeitig »verschwinden« Männer in der Pornografie, werden vielfach auf ihren erigierten Penis reduziert, sind beim Sex nicht zu hören und als Personen oft auch nicht zu sehen.

Schönheitsideale

Eine weitere Annahme über Pornografie ist, dass die dargestellten Körper sehr standardisiert seien und gängigen Schönheitsidealen entsprächen. Genitalien seien nur in normierter Form zu finden. Auch hier wird eine genauere Analyse komplex. »Menschen, die behaupten, dass in Pornos nur perfekte Körper vorkommen, schauen in der Regel keine. Das gilt auch für Wissenschaftler_innen, denn bei aller Sorge um das von Pornos vermittelte Körperbild gibt es kaum Inhaltsanalysen dazu« (Oeming 2023, 136). Pornografie stelle vielmehr im Vergleich zu anderen populären Medien eine sehr große Bandbreite von Körpern dar: von jung bis alt, dünn bis dick, mit unterschiedlichsten Hautfarben usw. Der Journalist Jon Millward hat die Daten von 10 000 der in der *Internet Adult Film Database* verzeichneten Pornodarsteller_innen hinsichtlich körperlicher Merkmale ausgewertet (Millward 2013). Interessant war, dass US-amerikanische Darsteller_innen durchschnittlich fast die gleiche Körpergröße wie der US-ame-

rikanische Durchschnitt haben, dafür aber weniger wiegen. Auch die BH-Größe entsprach dem Durchschnitt, der Durchschnittspenis hingegen ist mit 18 cm in erigiertem Zustand deutlich größer als der US-amerikanische Durchschnitt von 13 cm zu sein (Oeming 2023, 152; Rothman 2021, 162). Auch wenn Emily Rothman hier anmerkt, dass es grundsätzlich nicht genug Daten gibt, um fundiertere Aussagen zu treffen (Rothman 2021, 148), deutet sich doch an, dass gängige Vorstellungen infrage gestellt werden müssen. Während pornografische Produkte einerseits viel Stoff zur Kritik bezüglich der Repräsentation von Geschlecht bieten, gibt es gleichzeitig auch viele progressive Momente, die Geschlechterrollen aufbrechen, umformen, infrage stellen.

Produzent_innen wie Erika Lust haben gängige Pornografie nicht nur kritisiert (Lust 2009). Unter dem Label ›feministische Pornografie‹ hat sich ein ganzes Genre in Abgrenzung zu den gängigen Stereotypen der Mainstream-Pornografie etabliert. Es gibt eigene Produktionsfirmen, Regisseur_innen, Festivals und Auszeichnungen. Dennoch fehlt interessanterweise eine Definition, was feministische Pornografie denn genau sei. Die ›Feminist Porn Awards‹ präsentieren beispielsweise eine sehr schwammige Beschreibung: So sei feministische Pornografie fair bezahlt, ethisch produziert, die Begehren und Fantasien der Darsteller_innen würden bei der Produktion berücksichtigt und Stereotype marginalisierter Gruppen würden hinterfragt (Feminist Porn Awards 2023).

Daneben gibt es Bezeichnungen wie »ethische« oder »faire« Pornografie, die sich verstärkt auf die Produktions- und Arbeitsbedingungen beziehen (Oeming 2023, 112). Dennoch müssen die Begriffe »feministisch«, »fair« und »ethisch« mit Vorsicht betrachtet werden. Denn Mainstream-Pornografie in Abgrenzung dazu als grundsätzlich geschlechterstereotyp, unfair und unethisch produziert zu verstehen, ist eine Vereinfachung, die der Realität nicht gerecht wird. Auch im Mainstream, auf den etablierten *Tube*-Seiten und bei der von großen Studios produzierten Pornografie gibt es Filme, die fair bezahlt und ethisch produziert werden sowie ohne stereotype Geschlechter-Repräsentationen auskommen (Pap-pel 2023, 75).

Exkurs: Der fachliche Orientierungsrahmen für die geschlechterreflektierte Männerarbeit

»Geschlechterreflektierte Männerarbeit bezeichnet die fachliche Begleitung von Jungen, Männern, Vätern, älteren Männern und Großvätern zur Stärkung ihrer Beziehungs- und Lebenskompetenzen mit dem indirekten Ziel, ihre konstruktive Beteiligung bei der Schaffung gerechter Geschlechterverhältnisse zu ermöglichen«, lautet die Definition von Theunert und Luterbach (s. Teil I, Kap. 3.2). Geschlechterreflektierte Männerarbeit unterscheidet sich demnach von einer (vermeintlich) »geschlechtsneutralen« Arbeit mit Männern durch das Erfordernis, als Fachperson auch Verantwortung für den Auftrag zu übernehmen, Männern eine Brücke in den

Gleichstellungsprozess zu bauen (zum Spannungsfeld zwischen Haltung und Manipulation: s. Teil II, Kap. 5.6). Um diesen Anspruch einlösen zu können, braucht die Fachperson ein grundlegendes geschlechtertheoretisches Wissen:

Erste Erkenntnis: Auch Männer werden nicht als Männer geboren, sondern werden zu Männern (gemacht), weil sie sich an kulturell vermittelten Männlichkeitsanforderungen orientieren, um sich ihrer Zugehörigkeit zur Gruppe ›anerkannter‹ Männer zu versichern. Sie stellen dafür ein männliches Selbstverhältnis her: Ihr individuelles Mannsein bezieht sich auf kulturelle Vorstellungen von Männlichkeit. Dabei gibt es zwar etliche Spielräume, sofern sie bereit sind, bei Abweichungen Sanktionen in Kauf zu nehmen. Nur die Freiheit, als männlich gelesene Person *kein* männliches Selbstverhältnis zu entwickeln, besteht nicht.

Zweite Erkenntnis: Wenn Männlichkeit kulturell geprägt ist, dann ist sie nicht nur wandelbar, sondern muss auch veränderbar sein. Insofern die herrschenden Männlichkeitsanforderungen in mannigfaltiger Weise (mit-)verantwortlich sind für gesellschaftliche Probleme und individuelles Leiden, lautet die Anschlussfrage: Was wären denn wünschbare Entwicklungsalternativen? Wie könnten und sollten Männlichkeit(en) reflektiert und verändert werden?

Der fachliche Orientierungsrahmen verzichtet auf eine nähere inhaltliche Bestimmung ›funktionaler Männlichkeiten‹. Er versteht sich nicht als Landkarte, welche das Erreichen eines definierten Ziels, sondern als Kompass, der das Suchen des eigenen Wegs erleichtert. Im Zentrum steht die Empfehlung, Männerarbeit als Beitrag zur ›Entselbstverständlichung‹ vermeintlich naturgegebener Männlichkeitskonzepte zu verstehen (und dabei als Fachperson auch eigene Männlichkeitsvorstellungen immer wieder kritisch zu überprüfen). Dies wird als Teil der Kompetenz verstanden, Vorstellungen von Geschlecht in ihrer historischen und gesellschaftlichen Bedingtheit zu verstehen, in ihrer Relativität einzuordnen und damit auch ihre Veränderbarkeit zu erfassen.

Der eigentliche Kompass besteht aus dem sogenannten *triple development*-Konzept.

Abbildung 4 Konzept der dreifachen Entwicklung (s. Teil II, Kap. 5)



Seine Kernaussage: Geschlechterreflektierte Männerarbeit muss gleichwertig und gleichzeitig unterstützend, begrenzend und öffnend wirken. Sie gelingt in der Balance dieser drei unterschiedlichen Haltungen und Ansätze.

Der Aspekt des *Unterstützens* fokussiert Männer als Individuen im Spannungsfeld widersprüchlicher Männlichkeitsanforderungen. Die fachliche Aufgabe besteht darin, das männliche Selbst- und Weltverhältnis des Klienten empathisch-akzeptierend zu erschließen. Dafür braucht sie ein Grundverständnis männlicher Sozialisation und deren Folgen (z. B. in Bezug auf Gefühls-/Schmerzwahrnehmung).

Der Aspekt des *Begrenzens* fokussiert Männer und ihre Positionierung in einer Gesellschaft, die sich entlang einer binären, heteronormativen Geschlechterordnung strukturiert. Die fachliche Aufgabe besteht darin, den Mann in der Auseinandersetzung mit seiner strukturell privilegierten gesellschaftlichen Position zu begleiten (was nicht weniger wichtig, aber durchaus schwieriger wird, wenn die individuelle Position und Ressourcenlage weniger privilegiert sind). Die Fachperson muss sich dafür zuerst selbst bewusst machen, wie in unserem patriarchal geprägten System die männliche Perspektive als gesellschaftlich-kulturelle Norm und Nullpunkt konstruiert wird. Das ist deshalb besonders anspruchsvoll, weil ein zentrales Privileg von Männern darin besteht, voller Überzeugung an der Illusion festhalten zu können, keine strukturellen Privilegien zu genießen.

Der Aspekt des *Öffnens* weitet den Horizont. Hier geht es darum, zusammen mit dem männlichen Klienten die Welt jenseits binär-heteronormativer Geschlechterordnungen zu erkunden. Dafür muss die Fachperson verstehen, wie Männer in ihrem Selbstverhältnis Macht und Kontrolle über sich und andere ausüben, Entfaltungsräume begrenzen und (fragile) Männlichkeit über das Unterlassen ›unmännlicher‹ Handlungen herstellen. Es geht darum, die Veränderbarkeit von Männlichkeit zu verstehen und eine Pluralität männlicher Lebensweisen denken und annehmen zu können. Fachpersonen sollten über Positivperspektiven »gelingenden Mannseins« verfügen (s. a. Theunert 2023).

Die fachliche Haltung entwickelt sich so weg von einem festen Standpunkt hin zu einer fortlaufenden Balancebewegung, um das Dreieck im Gleichgewicht zu halten. Das Dreieck ist also kein statisches Modell. Es braucht eine dynamische Positionierung der Fachperson. Sie soll keine festen Gewissheiten haben, sondern selbst in Bewegung sein. Teil der fachlichen Auseinandersetzung mit dem Instrument ist die Frage: Wo zieht es mich hin? Wo stößt es mich ab? Denn ›Geschlechterreflexion‹ ist kein Zustand, sondern ein Prozess. Das Dreieck ist in diesem Sinn ein Instrument zur kontinuierlichen kritischen Selbstüberprüfung und Reflexion des eigenen fachlichen Handelns.

10.3 Ein fachlicher Orientierungsrahmen für die Pornografiekompetenz

Der Überblick zum bisherigen Wissensstand macht die Komplexität und Widersprüchlichkeit von Pornografie und ihrer Nutzung deutlich. Auch wurden die vielen Wissenslücken sichtbar, die heute bestehen. Um für ein Sprechen über Pornografie Hilfestellungen zu bieten, entwickeln wir im Folgenden den fachlichen Orientierungsrahmen pornografiespezifisch.

Anwendung des Orientierungsrahmens

Das Projekt ›Talk about Pornography‹ (Brückmann & Theunert 2024) hat überprüft, inwiefern sich das *triple development*-Konzept auf das Thema Pornografiekompetenz anwenden lässt. Dabei wurde auch gefragt, inwiefern das Konzept für die Arbeit mit Jugendlichen unabhängig aller Geschlechter nutzbar ist. Es wurde bewusst auf Angaben verzichtet, welche Themen für Jungen oder Mädchen (oder Jugendliche mit fluiden oder anderen Geschlechtsidentitäten) besonders relevant sind. Im aktuellen Stand der Entwicklung erachten wir es als fruchtbar, wenn sich Eltern und Fachpersonen in der Auseinandersetzung mit den Aussagen des Orientierungsrahmens selbst Rechenschaft darüber ablegen, inwiefern und wie genau sie diese ›vergeschlechtlichen‹.⁴ Geschlechtsspezifische und andere Weiterentwicklungen sind denkbar.⁵

Die im Folgenden beschriebenen Inhalte fokussieren einen Aspekt von Pornografiekompetenz: die Kompetenz, angemessen über Pornografie zu sprechen. Sie geben idealtypische Horizonte vor und sollen eine Perspektive vermitteln, wie der Dialog über Pornografie gelingen kann. Es wäre aber ein Missverständnis, die beschriebenen Entwicklungsaufgaben als Checkliste oder Anforderungskatalog zu verstehen.

Grundsätzlich sind folgende Punkte zu beachten:

- Ein intergenerationaler Dialog über Pornografie ist ein Angebot von Erwachsenen. Eltern und Fachpersonen sollen gesprächsfähig werden. Inwieweit Ju-

4 Die Aufgaben von Eltern und Fachleuten als erwachsene Bezugspersonen Jugendlicher überschneiden sich stark. Um die Lesbarkeit zu verbessern und Wiederholungen zu vermeiden, haben wir die Aufgaben für Eltern und Fachleute deshalb zusammengefasst. Spezifische Aufgaben von Eltern oder Fachpersonen sind gekennzeichnet.

5 Der Fachbeirat des Projekts ›Talk about Pornography‹ hat beispielsweise angeregt, eine zusätzliche Kolonne mit Hinweisen für die Peer Education aufzunehmen. Denn die (v.a. gleichgeschlechtlichen) Peers sind für die sexuelle Sozialisation und den Bezug zu pornografischen Produkten eine ganz zentrale Instanz. Um die Komplexität des Orientierungsrahmens nicht zu überfrachten, wurde diese Anregung noch nicht realisiert.

gendliche darauf einsteigen, entscheiden sie selbst. Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Tabuisierung der Themen Pornografie und Masturbation wird der Dialog zum Balanceakt zwischen dem Brechen eines Tabus und dem Anerkennen der Grenzen von Jugendlichen.

- Es gilt für Erwachsene, einen Dialog mit Jugendlichen über Pornografie als wirklich zweiseitig zu verstehen und zu etablieren. Wir sollten uns stets gegenwärtig, dass wir insbesondere in Bezug auf neue Medien auch viel von Jugendlichen lernen können.
- Gespräche über Masturbation wurden und werden von Sexualstraftäter_innen auch als Möglichkeit genutzt, einen intimen Raum zu etablieren, über den Jugendliche nicht mit Dritten sprechen (Voß 2023). Dieses Bewusstsein muss in der sexuellen Bildungsarbeit stets präsent bleiben.
- Die rechtlichen Rahmenbedingungen müssen eingehalten werden. Das schließt insbesondere aus, dass sich Erwachsene und Jugendliche gemeinsam sexuell explizites Material anschauen.

Unterstützen

Die Entdeckung der eigenen Sexualität im Jugendalter ist eine aufregende und oft verwirrende Aufgabe. Jugendliche müssen herausfinden, was sie sexuell anzieht. Und sie müssen die Spielformen sexueller Anziehung in Bezug setzen können zu anderen starken Bedürfnissen wie zum Beispiel dem Wunsch nach Zugehörigkeit und Akzeptanz in der eigenen Peergroup (was umso schwieriger wird, je ›abweichender‹ das Begehren ist) oder dem Wunsch nach seelischer Intimität und Zärtlichkeit (was insbesondere für Jungen anspruchsvoll sein kann, weil sexuelles Begehren eher als ›männlich‹ anerkannt ist als das Bedürfnis nach Nähe und Kuschneln).

Die Nutzung pornografischer Produkte kann diesen Prozess sowohl erleichtern wie auch erschweren. So ist die Nutzung von pornografischen Produkten beispielsweise per Definition damit verbunden, verschiedene Menschen mit ihren unterschiedlichen Körpern und Geschlechtsteilen bei sexuellen Aktivitäten zu beobachten. Es gibt Hinweise darauf, dass diese Erfahrung die Zufriedenheit mit dem eigenen Körper und den eigenen Genitalien sowohl verunsichern (längere Penisse in der Pornografie) als auch stärken (Vielfalt von Genitalien werden sichtbar) kann. Auch kann die (zu frühe) Konfrontation mit pornografischen Bildern dazu führen, sexuelle Skripts zu internalisieren, welche eigene Suchbewegungen einengen oder erschweren.

Im Aspekt des Unterstützens ist von Jugendlichen und erwachsenen Bezugspersonen gleichermaßen Realitätssinn gefordert: Pornografie gibt es. Pornografie macht neugierig. Pornografie löst viel aus. Auf Basis einer akzeptierenden Grundhaltung gilt es, Jugendliche darin zu begleiten, den Erfahrungsraum der

pornografischen Bildwelt altersgerecht, vorsichtig und (selbst-)vorwurfsfrei so zu explorieren, wie es ihren Neigungen und Bedürfnissen entspricht. Dazu gehört natürlich genauso das Akzeptieren, wenn Jugendliche die Nutzung von pornografischen Produkten ablehnen oder durch die Konfrontation überfordert sind.

Tabelle 5 Aspekt des Unterstützens in der Arbeit mit Jugendlichen zum Thema Pornografie – Fortsetzung nächste Seiten

Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen	Aufgaben von Eltern und Fachpersonen
Pornografie als Teil der medialen und sozialen Wirklichkeit anerkennen. Eine realistische Vorstellung von Pornografie entwickeln. Über minimales Sachwissen zu Pornografie (z. B. Kanäle, Bandbreite der Angebote etc.) verfügen (was nicht mit einer Nutzung pornografischer Produkte einhergehen muss). Scham- und Schuldgefühle begrenzen können.	Pornografie als Teil der medialen und sozialen Wirklichkeit anerkennen. Eine realistische Vorstellung von Pornografie entwickeln. Über minimales Sachwissen über Pornografie (z. B. Kanäle, Bandbreite der Angebote etc.) verfügen. Aus fachlicher Sicht ist Erwachsenen ein exemplarischer direkter Kontakt mit pornografischen Produkten zu empfehlen. Das Sprechen über Pornografie als Teil der sexuellen Aufklärung und Bildung verstehen. In der Lage sein, grundlegende Sachinformationen über Pornografie zu vermitteln und den gesellschaftlichen Diskurs über Pornografie einzuordnen. Fragen von Jugendlichen faktenbasiert und wertungsarm beantworten können. Sich mit der eigenen Haltung, Bedenken und Ängsten bezüglich Sexualität und sexuell expliziten Materials auseinandersetzen. Unabhängig von der eigenen Haltung gegenüber Pornografie eine akzeptierende Haltung einnehmen können. Für das eigene Nutzungsverhalten Verantwortung übernehmen können. Sich als Fachperson/Eltern informieren. Die Bereitschaft haben, eigene Vorannahmen und Wertungen zu hinterfragen resp. dank zusätzlicher Informationen eine erweiterte Perspektive zu erwerben. <i>Spezifisch für Eltern:</i> <i>Das Gespräch über Pornografie suchen/wagen. Dabei nicht so tun, als hätte Pornografie nichts mit einem selbst zu tun. Gleichzeitig ein Gespür für die Grenzen von Jugendlichen entwickeln.</i>

Pornografische Produkte als Möglichkeitsraum sehen, um sexuelle Anziehungen zu erkunden.

Differenzieren lernen, welche Anziehung und Abstoßung von Pornografie im Allgemeinen und von bestimmten pornografischen Produkten im Speziellen ausgeht.

Erkennen/Spüren/Wahrnehmen, bei welchen Fragen/Irritationen/Bildern/Ge-fühlen Unterstützung und Begleitung durch Erwachsene gefragt ist.

Passende Vertrauenspersonen für Gespräche über Pornografie finden.

In altersgerechter Sprache über Körper, Sexualität und Pornografie sprechen können (gegenüber Kindern und Jugendlichen wie auch unter Erwachsenen resp. unter Fachpersonen).

Lernen, Jugendliche als aktive Nutzer_innen wahrzunehmen, die sich auch mit pornografischen Produkten grundsätzlich kompetent und verantwortungsvoll auseinandersetzen resp. sich davor zu schützen oder abzugrenzen wissen (oder umgekehrt gesagt: Jugendliche nicht als wehrlose Opfer denken, die passiv den Einflüssen pornografischer Bildwelten ausgesetzt sind).

Spezifisch für Fachpersonen:

Raum für einen sachlichen, faktenbezogenen Austausch über Pornografie schaffen.

Sich bewusst sein, dass es stark vom Setting und der Beziehung zwischen Fachperson und Jugendlichen abhängt, in welcher Qualität ein solches Gespräch möglich ist. Es ist Teil der fachlichen Verantwortung, Jugendliche vor Preisgabe und Verletzungen zu schützen.

Eher abgeraten wird von einem Austausch über Nutzungserfahrungen. Ein solcher Austausch ist in der Praxis kaum möglich.¹

Einen möglichst unverstellten (wertungsfreien, unvermittelten) Zugang zu den eigenen körperlichen Empfindungen und sexuellen Bedürfnissen finden.

Sich selbst körperlich annehmen. Ein positives Körperbild entwickeln.

Sich als sexuell begehrenswert erleben können – auch und gerade bei Abweichungen zu den Körperidealen in einem großen Teil der pornografischen Bilderwelt.

Eine liebevolle Beziehung zum eigenen Körper und den eigenen Genitalien entwickeln und sie so akzeptieren lernen, wie sie sind.

Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Begehren – den eigenen sexuellen Fantasien, Wünschen und Möglichkeiten – führen.

Wahrnehmen können, inwiefern resp. welche pornografischen Produkte die Selbstakzeptanz stärken resp. untergraben.

Sich für den_die Jugendliche_n interessieren. Fragen stellen (welche der_die Jugendliche auch beantworten mag). Offen sein, um von den Jugendlichen zu lernen.

Sich als Gesprächspartner_in anbieten. Sich fragen: Soll ich (jetzt gerade) in die Auseinandersetzung gehen oder gilt es (jetzt gerade), den Explorationsraum/die Privatsphäre der Jugendlichen einfach zu respektieren?

Das passende Sprechen hängt ab von:

- der Beziehungsqualität
- des familiären Umgangs mit Sexualität
- den Ressourcen der Jugendlichen

›Sprechen über Pornografie‹ kann auch heißen, eine Broschüre hinzulegen oder ein Buch ins Regal zu stellen.

Bestätigen, dass über Pornografie zu sprechen ›gut‹ ist. Gegebenenfalls Gesprächspartner_innen vorschlagen, die für ein solches Gespräch (eher) infrage kämen.

Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen	Aufgaben von Eltern und Fachpersonen
	<i>Spezifisch für Eltern:</i> <i>Umgang mit Nacktheit im privaten Lebensraum reflektieren. Abwertende Aussagen – auch subtile («Du musst aber schon auf dein Gewicht achten») – über den Körper des Jugendlichen unterlassen. Auch bei positiven Aussagen zum Körper des Jugendlichen große Sorgfalt walten lassen. Diese nicht aus beobachtender Distanz, sondern in liebevoller Verbundenheit formulieren.</i>
Lernen, selbstbestimmt über die Nutzung pornografischer Produkte zu entscheiden. Das betrifft sowohl die Häufigkeit, Dauer, Intensität wie auch die Art der Nutzung. Einen Umgang damit finden, dass die Anziehung durch Pornografie nur bedingt steuerbar ist und uns ›überfallen‹ kann.	Entlastung geben: Pornografienutzung ist nichts ›Böses‹, ›Verderbliches‹, unvermeidlich ›Schädigendes‹. Unterstreichen, dass es ›normal‹ ist (d. h. unter Erwachsenen und Jugendlichen weit verbreitet), Pornografie zu nutzen. Einladen, Qualitäten/Ressourcen wie auch Probleme/Risiken von Pornografienutzung gleichermaßen wahrzunehmen.
Pornografie in Bezug setzen können zu (Partner-)Sexualität. Wissen (und sich auch in stressigen Situationen bewusst halten), dass Sexualität einvernehmlich stattfinden muss und Nicht-Einvernehmlichkeit immer eine Form sexualisierter/sexueller Gewalt ist. Lernen, wie man Einvernehmlichkeit ›herstellen‹ kann: Was braucht es, damit ich mir der Einvernehmlichkeit genügend sicher sein kann? Signale von Einvernehmlichkeit resp. Nicht-Einvernehmlichkeit ›lesen‹ können.	Vermitteln, dass Pornografie Inszenierungen von Sexualität abbildet. Unterschiede zwischen medial inszenierter und real gelebter Sexualität sachlich erklären. Fragen von Jugendlichen ernst nehmen. So gut wie möglich unterschiedliche Ausprägungen von Sexualität vermitteln – auch in den Bereichen, die zuweilen als ›problematisch‹ gerahmt sind (z. B. BDSM, Analverkehr). Über die Bestimmungen des Sexualstrafrechts informiert sein und informieren.

¹ Entgegen dieser Empfehlung schlägt Döring (2011, 247) auch folgende Fragen als Teil eines Dialogs vor: Was findet ihr schön, anregend, aufregend, interessant etc. an Pornos? Was findet ihr unangenehm, abstoßend, eklig, Angst machend an Pornos? Was für eine Sexszene aus einem Film, Video-Clip, Buch hat euch gefallen? Was sollte in einer Beziehung anderes/genauso sein wie in Pornos?

Begrenzen

Pornografie fördert Entgrenzung:

- Sie ist ›dank‹ des Internets rund um die Uhr und – auch kostenlos – in schier unüberschaubarer Fülle verfügbar.
- Sie kann eine starke Sogwirkung ausüben und in die Bewältigung des Alltags ausstrahlen.

- Sie priorisiert die visuelle und akustische Stimulation gegenüber der sinnlichen, körperlichen Erfahrung.
- Sie kann dazu verführen, immer intensivere Reize zu suchen (wobei umstritten ist, ob dies eine generelle Dynamik ist). Dazu trägt auch die technologische Entwicklung (z. B. immer höhere Auflösung der Bildqualität) bei.

Um mit der pornografie-immanenten Entgrenzungstendenz verantwortungsvoll umgehen zu können, ist es wichtig, die gegenläufige Begrenzungskompetenz auszubilden. Das setzt ein Basiswissen über die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Grenzen der Legalität voraus. Begrenzungskompetenz umfasst aber auch die Fähigkeit, das eigene Nutzungsverhalten kritisch zu reflektieren und gegebenenfalls wirksam zu regulieren. Ebenso gilt es zu begrenzen, was einer freud- und lustvollen Nutzung pornografischer Produkte im Weg steht, beispielsweise Scham- und Schuldgefühle.

Ein sensibles Thema ist in diesem Zusammenhang die Geschlechterfrage. Einerseits ist unbestreitbar, dass in einem Großteil der Mainstream-Pornografie traditionelle Geschlechterrollen reproduziert werden: Im Mittelpunkt der visuellen Aufmerksamkeit steht der nackte Körper der Frau sowie die sexuelle Befriedigung des Mannes. Insofern ist es unbestreitbar, dass Pornografie oft sexistisch ist und essentialistische Vorstellungen von Geschlecht zementiert. Das unterscheidet Pornografie jedoch nicht grundsätzlich von anderen Film- und Mediengattungen. Vielmehr spiegeln Medienprodukte die herrschende Geschlechter- und Gesellschaftsordnung unabhängig davon wider, bei welcher Aktivität die Protagonist_innen gezeigt werden. Demgegenüber kann Pornografie zweifellos auch emanzipatorische Wirkungen für sich in Anspruch nehmen und gängige Vorstellungen von weiblicher Sexualität infrage stellen. So steht sie auch für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt (nicht allein in queerer oder feministischer Pornografie).

Im Aspekt des Begrenzens geht es gleichermaßen um die Begrenzung nach innen (z. B. der Nutzungshäufigkeit oder -dauer) wie auch um die Abgrenzung nach Außen (z. B. gegenüber Erwartungen der gleichgeschlechtlichen Peers oder der Eltern).

Wichtig: Die nachfolgende Darstellung beschränkt sich auf die rezipierende Nutzung von pornografischen Produkten. Verwandte Themen wie Sexting (Versenden von selbstproduzierten Fotos oder Filmen), Grooming (Kontaktaufnahme von Erwachsenen mit Jugendlichen mit dem Ziel sexueller Kontakte) oder Sextortion (Erpressung mit Nacktbildern) werden nicht abgedeckt.

Tabelle 6 Aspekt des Begrenzens in der Arbeit mit Jugendlichen zum Thema Pornografie – Fortsetzung nächste Seiten

Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen	Aufgaben von Eltern und Fachpersonen
Über die rechtlichen Rahmenbedingungen (früh-/rechtzeitig) informiert sein. Wissen, wo der Gesetzgeber die Grenze zwischen legaler und illegaler Pornografie zieht. Sich insbesondere bewusst sein, dass bereits das Versenden/Weiterleiten von Nacktbildern/-selfies als Weitergabe pornografischer Produkte strafbar sein kann. Den rechtlichen Rahmenbedingungen mit Blick auf das eigene Handeln Rechnung tragen. Die eigene Neugierde auch zähmen können.	Jugendliche über rechtliche Rahmenbedingungen rechtzeitig aufklären. Wissen, wo der Gesetzgeber die Grenze zwischen legaler und illegaler Pornografie zieht. Insbesondere vermitteln, dass bereits das Versenden/Weiterleiten von Nacktbildern/-selfies als Weitergabe pornografischer Produkte strafbar sein kann. Wissen, dass gerade das Verbotene einen besonderen Reiz ausübt. Passende biografische Übergänge – zum Beispiel das erste eigene Smartphone oder der erste eigene Computer – für das Gespräch über die Grenzen der Legalität nutzen.
Das eigene Nutzungsverhalten pornografischer Produkte reflektieren (z. B. bezüglich Zeitaufwand etc.). In der Lage sein, die Nutzung pornografischer Produkte in der Menge, Häufigkeit, Qualität und Art der konsumierten Produkte zu beeinflussen und zu begrenzen. Lernen, in Momenten von Stress/Bedrohung/Angst etc. die innere Verbindung zu sich selbst zu halten. Dadurch verhindern, Pornos einfach deswegen zu konsumieren, um etwas Anderes zu vermeiden. Für befriedigenden Solosex nicht zwangsläufig auf die Nutzung pornografischer Produkte angewiesen sein.	Sich fragen, was es heißen könnte, Jugendliche bei ihrer Exploration und Selbstregulation angemessen zu begleiten. Damit umgehen können, dass es äußert schwierig zu sagen ist, was das in der Realität konkret heißt. Klar machen: Auch bei legaler Pornografie ist es wichtig, auf sich selbst zu hören und die eigenen Grenzen und Werte zu respektieren. Unterstützen, dass Jugendliche Bewertungen und Entscheidungen eigenständig, bewusst und informiert treffen.
Sich von moralischen Be-/Abwertungen von Pornografie generell distanzieren können. Eigenständige Kriterien entwickeln, um pornografische Produkte einschätzen und bewerten zu können. In der Lage sein, der Erwartung (v. a. der Peergroup) etwas entgegenzusetzen, (schon einmal) Pornografie gesehen haben resp. (regelmäßig) Pornografie nutzen zu ›müssen‹. In der Lage sein, der Erwartung (v. a. der Eltern) etwas entgegenzusetzen, keine Pornografie zu nutzen resp. nutzen zu wollen. Unabhängig(er) von diesen widersprüchlichen Anforderungen selbst entscheiden können, was (im Moment) stimmig ist.	Sich von moralischen Be-/Abwertungen von Pornografie generell distanzieren können. Auf das Formulieren von Erwartungen verzichten – in allen Ausprägungen (›Mein Kind interessiert sich nicht für Pornografie‹, ›Alle Jugendlichen interessieren sich für Pornografie‹). Im Rahmen der Möglichkeiten eigenständige Kriterien entwickeln, um pornografische Produkte einschätzen und bewerten zu können. Jugendliche dabei unterstützen, eigenständige Kriterien zu entwickeln.

Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen

In der Lage sein, die oft heteronormative und sexistische Inszenierung von Männlichkeit(en) und Weiblichkeit(en) in pornografischen (Mainstream-)Produkten medien- und geschlechterkritisch zu reflektieren.

Sich bewusst sein, dass Pornografie immer eine Inszenierung von Sexualität resp. bestimmten Ausschnitten von sexuellen Begegnungen medial abbildet. Sie hat keinen dokumentarischen Anspruch und nimmt keinen Bildungsauftrag wahr.

Lernen, die mit Sexualpartner_innen gelebte Sexualität so zu leben, dass sie nicht von pornografischen ›Vorgaben‹ limitiert wird (z. B. keine Orgasmus- oder Koitus-Fixiertheit).

Aufgaben von Eltern und Fachpersonen

In der Lage sein, geschlechterstereotype Inszenierungen reflektieren zu können, ohne Pornografie generell als ›sexistisch‹ zu bewerten. Auch in Bezug auf Geschlechterstereotypen emanzipatorische Momente sehen können.

Sich selbst bewusst sein und Jugendlichen vermitteln können: Pornografie ist immer eine Inszenierung und mediale Abbildung von Sexualität resp. von bestimmten Ausschnitten von sexuellen Begegnungen. Sie hat keinen dokumentarischen Anspruch und nimmt keinen Bildungsauftrag wahr.

Spezifisch für Fachpersonen:

Über Darstellungen von Geschlecht differenzierend und analysierend sprechen.

Objektivierung von weiblich gelesenen Darstellenden ansprechen, aber auch die Repräsentation von Männern in Pornografie thematisieren (bspw. die Reduzierung auf einen erigierten Penis in POV-Videos).

Über die vielfältigen Möglichkeiten und geschlechtlichen Unterschiede der Pornografienutzung informiert sein. Sich von pauschalisierenden Annahmen (Pornografie ist ›Jungssache‹) verabschieden.

Nein/Stopp sagen und Grenzen setzen können.

Ja sagen und aussprechen können, was sexuell gefällt.

Mit dem fließenden und situativen Charakter von Grenzen einen Umgang finden.

Grenzverletzungen ernst nehmen, darüber sprechen und sich Hilfe holen können.

Jugendliche darin unterstützen, Grenzen zu setzen (beispielsweise beim Zeigen von besonders ›hartem‹ oder ›ekligem‹ Material als Mutprobe).

Jugendliche darin unterstützen, Begehrtes anzustreben, zu den eigenen Anziehungen zu stehen und sich für die Erfüllung eigener Sehnsüchte und Wünsche einzusetzen.

Spezifisch für Fachpersonen:

Sich bewusst halten, dass Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt und Grenzverletzungen vorhanden sein und durch die Auseinandersetzung mit Pornografie getriggert werden können. Gegebenenfalls an entsprechende Stellen verweisen können (bedingt entsprechende Kenntnis der Beratungslandschaft).

Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen	Aufgaben von Eltern und Fachpersonen
Sich mit Produktionsbedingungen von Pornos auseinandersetzen und sich bewusst machen, dass es sich um einen großen Industriezweig handelt.	Sich mit Produktionsbedingungen von Pornos auseinandersetzen.
Sich bewusst sein, dass Pornos nicht zwangsläufig unter Zwang und ungünstigen Bedingungen entstehen.	Sich bewusst sein, dass Pornos nicht zwangsläufig unter Zwang und ungünstigen Bedingungen entstehen.
Sich bewusst machen, dass filmische Mittel und Produktionstricks eingesetzt werden.	Sich bewusst machen, dass filmische Mittel und Produktionstricks eingesetzt werden.

Öffnen

Pornografie ist ein Medium, das – wie alle Medien – unseren Horizont erweitern kann. Wir betreten über das Auge der Kamera eine unbekannte Welt. Wir ›begleiten‹ Protagonist_innen beim Ausleben von Sexualität in den unterschiedlichsten Facetten. Viele Menschen erleben das als Bereicherung und Belebung – und viele auch nicht.

Pornografie öffnet Horizonte auch, indem sie zeigt, wie vielfältig Sexualität ist. Die enorme Bandbreite pornografischer Produkte veranschaulicht eindrücklich, dass auch bizarr anmutende sexuelle Fantasien von mehreren Menschen geteilt werden. Das kann es erleichtern, sich selbst als sexuelles Wesen mit allen eigenen Wünschen und Verlockungen anzunehmen (solange sie sich im legalen Bereich bewegen) und die eigene sexuelle Entwicklung als lebenslangen Lern- und Erkundungsprozess zu begreifen (ohne daraus die Berechtigung abzuleiten, alle Bedürfnisse ausleben zu dürfen).

Im Aspekt des Öffnens sind diese Ressourcen-Aspekte von Pornografie angesprochen. Pornografische Bildwelten sind in dieser Perspektive Räume, die nicht nur zur sexuellen (Selbst-)Befriedigung taugen, sondern dazu einladen, die eigenen Vorlieben zu entdecken und bislang übersehene Anziehungen zu erforschen. Dafür braucht es ein grundlegendes Vertrauen in das Wesen der Sexualität als Kraft, die Menschen nährt und ihnen guttut, sofern sie verantwortungsvoll und einvernehmlich ausgelebt wird.

Tabelle 7 Aspekt des Öffnens in der Arbeit mit Jugendlichen zum Thema Pornografie – Fortsetzung nächste Seite

Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen	Aufgaben von Eltern und Fachpersonen
Wissen, dass sich Sexualität entwickeln darf und entwickeln muss – und sexuelles Lernen nie zu Ende ist.	Vermitteln: Sexuelles Lernen ist ein lebenslanger Prozess. Wertschätzen, dass sexuelles Lernen nie abgeschlossen ist.
Solosex und die Nutzung von sexuell explizitem Material ohne Scham genießen können. Entdecken, in welchen Aspekten die Nutzung von Pornografie zur eigenen Sexualität passt und in welchen nicht. Sich erlauben können, pornografische Produkte als Quelle von sexueller Lust und Inspiration zu nutzen. Funktionen von Pornografienutzung jenseits sexueller (Selbst-)Befriedigung (z. B. Neugier, Unterhaltung, Entspannung etc.) als legitime Nutzungsmotive annehmen können.	Eine positive Einstellung gegenüber sexueller Selbstbefriedigung haben und zeigen. Den Nutzen von Solosex für das körperliche Wohlbefinden und die sexuelle Entwicklung kennen. Pornografie auch als ein Unterhaltungsmedium sehen und akzeptieren können.
Lernen, sich seinen sexuellen Impulsen hinzugeben. Herausfinden, welche Rahmenbedingungen es dafür braucht. Diese Rahmenbedingungen einfordern können. Sich auf die Fiktionalität pornografischer Darstellungen einlassen und Erregung zulassen können. Erregung gezielt steigern können (z. B. indem erregende Details besonders beachtet und gedanklich ausgeschmückt, andere dagegen übersprungen und bewusst ignoriert werden).	Sexuelle Neugierde als etwas grundsätzlich Positives erleben und beschreiben. Sexuelle Exploration fördern und Vertrauen in die Jugendlichen haben. Sich mit eigenen sexuellen Impulsen und damit verbundenen Ängsten auseinandersetzen. Hingabefähigkeit als Ressource sehen und Jugendliche dabei unterstützen, Hingabe zuzulassen, sofern die Rahmenbedingungen dafür stimmen. Jugendliche darin bestärken, sich für die für sie passenden Rahmenbedingungen einzusetzen und sich nicht zu sexuellen Handlungen überreden zu lassen.
Sich aus engen, heteronormativen Begehrensschablonen zu lösen erlauben. Pornografie gegebenenfalls dafür nutzen können.	Jugendliche wertungsfrei ermuntern, Impulse jenseits heteronormativer Begehrensschablonen anzunehmen und zu erkunden. Nach Möglichkeit sich auch selbst für die Frage öffnen, ob heteronormative Anforderungen dazu führen, Anziehungen zu übersehen.

Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen	Aufgaben von Eltern und Fachpersonen
Vorstellungen von ›gutem Sex‹ (im Konkreten) und ›gelingender Sexualität‹ (im Allgemeinen) entwickeln und überprüfen.	Bereit sein, die eigenen Vorstellungen von ›gutem Sex‹ (im Konkreten) und ›gelingender Sexualität‹ (im Allgemeinen) zu überprüfen.
Wissen resp. herausfinden, was sexuell guttut.	Bereit sein, von Jugendlichen zu lernen.
Unterscheiden können, ob Pornografienutzung(im konkreten Moment) das eigentliche Bedürfnis ist oder eine Ersatzbefriedigung darstellt.	
Die Möglichkeiten der rasanten technologischen Entwicklungen (künstliche Intelligenz, virtuelle Realitäten etc.) selbstbestimmt und verantwortungsvoll nutzen können.	Die technologische Entwicklung in den Grundzügen mitverfolgen.
Sich der damit verbundenen Risiken und ethischen Fragen bewusst sein.	Von Jugendlichen Auskunft über ihre Nutzung der technologischen Möglichkeiten erfragen.
Einen inneren Kompass entwickeln und nutzen, der nicht alles erlaubt, was nicht verboten ist (z. B. herabwürdigende Darstellungen).	Jugendliche dabei unterstützen, eigene Kriterien zu entwickeln und anzuwenden.

10.4 Fazit und Ausblick

Jenseits ideologischer Zuspitzungen entzieht sich Pornografie einfachen Wertungen. Ihre Nutzung birgt gleichermaßen Risiken wie Potenziale. Alarmismus ist ebenso fehl am Platz wie die Banalisierung jeglicher Pornografienutzung. Um die Gefahren zu minimieren und die Chancen zu nutzen, braucht es eine offene Auseinandersetzung: mit sich selbst und im persönlichen Umfeld. Erst auf dieser Basis kann das Gespräch zwischen Eltern/Fachpersonen und Jugendlichen gelingen.

Pornografiekompetenz (vgl. Döring 2011; Rothman 2021) verlangt mit Blick auf ein gelingendes Sprechen über Pornografie:

1. Eltern und Fachpersonen sollten ihre persönlichen Kompetenzen erweitern:
 - Medienkunde: Was ist Pornografie? Welches Basiswissen über Kategorien, Genres, *Tube*-Seiten, Produktionsbedingungen etc. braucht es für den Dialog?
 - Entwicklung einer eigenen Perspektive: Welche Potenziale und Risiken bergen welche Formen der Pornografienutzung?
 - Metakommunikation: Wie lässt sich ein Gespräch mit Jugendlichen beginnen und gestalten? Wie können sich Eltern und Fachpersonen über ihre Erfahrungen austauschen? An wen können sie sich mit ihren Fragen bezüglich Pornografie wenden?

- Selbstreflexion: Wie werden die eigenen Kenntnisse und Konsummuster von Pornografie eingeschätzt?
2. Eltern und Fachpersonen sollten lernen, ein möglichst wertungsfreies, faktenbasiertes und altersgerechtes Gespräch mit Jugendlichen führen zu können. Dafür sind folgende Eckpunkte wichtig:
 - Haltungsgrundsatz: Solosex ist ein eigenständiger, gesunder Teil menschlicher Sexualität.
 - Pornografienutzung ist weit verbreitet und nicht per se ein Problem.
 - Es braucht einen Dialog, keinen Vortrag.
 - Es gilt, die Grenzen der Jugendlichen zu respektieren. Desinteresse an einem Gespräch ist zu akzeptieren. Die Überwachung Jugendlicher ist weder nötig, realistisch noch hilfreich.
 - Gesetze sind einzuhalten – von den Jugendlichen und den Erwachsenen. Letztere werden durch die gesetzlichen Vorgaben – namentlich das Verbot, unter 16-Jährigen Pornografie auch in einem klar definierten und geschützten pädagogischen Kontext zugänglich zu machen – oft verunsichert. Es braucht Wissen und Kompetenzen, um den Dialog inmitten dieser Unsicherheiten zu führen.
 3. Jugendliche sollten dabei unterstützt werden, verantwortungsvoll mit Pornografie umzugehen. Kindern wird Offenheit signalisiert, sich bei Bedarf an Erwachsene zu wenden:⁶
 - Die Offenheit im Umgang mit den Themen Sexualität und Pornografie ermöglicht Kindern und Jugendlichen, sich ohne Scham an eine Bezugsperson zu wenden, wenn sie – zufällig oder bewusst – mit pornografischem Material konfrontiert sind, das sie verstört (was im vorpubertären Alter eher die Regel ist).
 - Jugendliche werden sich darüber bewusst, dass es Unterschiede gibt zwischen real gelebter Sexualität und in der Pornografie dargestellten Inszenierungen von Sexualität. Es besteht Klarheit über wichtige Aspekte, die in der Pornografie weniger thematisiert werden wie Verhütung, Kommunikation, das Respektieren von Grenzen, Zärtlichkeit, das eigene Körperbild, den weiblichen Orgasmus usw. Jugendliche kennen und verhalten sich risikoarm bezüglich sexuell übertragbaren Krankheiten.
 - Jugendliche entwickeln die Kompetenz, sich generell oder gezielt gegen die Nutzung von Pornografie zu entscheiden (beispielsweise gegen jene Produkte, die ihrer Werthaltung widersprechen). Ebenso erwerben sie die Kompetenz, sich für eine gezielte Nutzung von Pornografie zu entscheiden und diese genießen zu können.

⁶ Sobald Kinder mit dem Internet in Kontakt kommen, können sie auch mit Pornografie in Kontakt kommen. Deshalb kann es – je nach Umständen – angezeigt sein, dass auch Eltern deutlich vor Beginn der Pubertät auf das Gespräch über Pornografie vorbereitet sind.

- Jugendliche sind informiert über Produktionsbedingungen, die Industrie dahinter und Aspekte wie Datenschutz – soweit dies aufgrund der begrenzten Informationen möglich ist.
- Jugendliche lernen, die Darstellung von Geschlecht und Geschlechterstereotypen in der Pornografie kritisch zu hinterfragen.
- Jugendliche lernen, pornografische Körperdarstellungen zu reflektieren.
- Jugendliche wissen, dass Pornografie vielfältig ist und es beispielsweise auch feministische Pornografie und Debatten um ethische Pornografie gibt.
- Jugendliche können risikoreiches Verhalten (beispielsweise exzessiver Konsum) und illegales Handeln (beispielsweise das Verschicken pornografischer Bilder an Gleichaltrige) erkennen und ihm vorbeugen.

Das sind hohe Anforderungen. Hilfreich ist es, wenn sich Erwachsene die Frage stellen, ob sie selbst diese Anforderungen in eigenen Umgang mit Pornografie (annäherungsweise) erfüllen.

Das Sprechen über Pornografie bewegt sich in zahlreichen Spannungsfeldern. Dies gilt ganz besonders für den Dialog zwischen Eltern und ihren jugendlichen Kindern. Denn obwohl der Bedarf besteht, betrachten Jugendliche ihre Eltern für ein schambesetztes, tabuisiertes und sensibles Thema wie Pornografie keineswegs als erste Ansprechpartner_innen. Trotzdem können sich Eltern/Erwachsene deswegen nicht aus der Verantwortung stehlen. Wie können sie ihr gerecht werden? Sicher ist: Ein Dialog über Pornografie kann nur gelingen, wenn er an eine grundsätzliche Offenheit im Sprechen über Sexualität anschließen kann.

Für einen offenen Dialog gilt es, Hemmschwellen zu überschreiten, um die Anziehung des Pornografischen aus dem Dunstkreis des Dunklen und Verbotenen zu holen. Wenn wir diese Arbeit nicht leisten, überwälzen wir unseren Kindern einen beladenen Umgang mit Pornografie – und versagen dabei, ihnen den Schutz und die Begleitung zu geben, die sie brauchen. Zwar entwickeln Jugendliche auch ohne erwachsene Unterstützung eine beachtliche Kompetenz im Umgang mit Pornografie und all den damit verbundenen Ambivalenzen. Trotzdem müssen wir uns eingestehen: Ohne Begleitung kreieren wir Erwachsenen aus Feigheit und Faulheit einen Raum, in dem Bedrohliches schwelt, Schamgefühle nagen, Ängste verunsichern und der Nährboden für sexuelle Übergriffe gedeiht. Denn auch für den Umgang mit Pornografie gilt: Der beste Schutz vor sexuellen Grenzverletzungen und vor sexueller Gewalt ist ein informierter, bewusster, unverkrampfter Umgang mit Sexualität. Pornografie ist heute – ob wir das gut finden oder nicht – Teil unserer Sexualität. Da bleibt nur eins: Let's talk about pornography!

Zu den Autoren

Markus Theunert (*1973, er/ihm) hat an den Universitäten Basel und Bern Allgemeine Psychologie, Klinische Psychologie und Soziologie studiert. Er ist Gesamtleiter des Dachverbands progressiver Schweizer Männer- und Väterorganisationen, männer.ch. In dieser Funktion ist er auch strategisch Verantwortlicher für das Projekt ›Talk about Pornography‹, das männer.ch mit Unterstützung durch das Bundesamt für Sozialversicherungen (Jugend und Medien) durchführt.

Kontakt: theunert@maenner.ch

Thomas Brückmann (*1977, er/ihm) ist Genderwissenschaftler und Ethnologe. Er war Bildungsreferent und hat als Organisationsberater Unternehmen in mehrjährigen Prozessen zu Gleichstellung begleitet. Bei männer.ch leitet er das Projekt ›Talk about Pornography‹. Daneben ist er mit seinem zweiten beruflichen Standbein als Velomechaniker tätig.

Kontakt: brueckmann@maenner.ch

Literatur

- Bauer Media Group (2016). Bravo Dr. Sommer Studie 2016. Bauer Media Group
- Bridges, Ana J.; Wosnitzer, Robert; Scharrer, Erica; Sun, Chyng & Liberman, Rachael (2010). Aggression and Sexual Behavior in Best-Selling Pornography Videos: A Content Analysis Update, in: Violence Against Women, 16(10). 1065–1085
- Brückmann, Thomas & Theunert, Markus (2024). Jugend und Pornografie: eine Wissensübersicht. Bern: männer.ch
- Brun del Re, Ursina; Hilpert, Peter; Spahni, Stefanie & Bodenmann, Guy (2021). Pornographiekonsum in der Partnerschaft, in: Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie, 50(1). 10–20
- Doran, Kirk & Price, Joseph (2014). Pornography and Marriage, in: Journal of Family and Economic Issues, 35(4). 489–498
- Döring, Nicola (2011). Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung, in: Zeitschrift für Sexualforschung, 24(3). 228–255. <https://doi.org/10.1055/s-0031-128707>
- Feminist Porn Awards (2023). What is feminist porn? Feminist Porn Awards. <https://www.feministpornawards.com/what-is-feminist-porn-2> (Zugriff 07.01.2025)
- Fritz, Niki; Malic, Vinny; Paul, Bryant & Zhou, Yanyan (2020). A Descriptive Analysis of the Types, Targets, and Relative Frequency of Aggression in Mainstream Pornography, in: Archives of Sexual Behavior, 49(8). 3041–3053
- Geiser, Lukas (2012). Medien- und Pornografiekonsum von Jugendlichen in Stadt und Kanton Zürich (Lust und Frust Fachstelle für Sexualpädagogik, Hg.): <https://www.lustundfrust.ch/fachpersonen/fuer-fachpersonen/fachtexte--studien> (Zugriff 07.01.2025)
- Gernert, Johannes (2010). Generation Porno: Jugend, Sex, Internet. Köln: Fackelträger
- Gouvernet, Brice; Rebelo, Teresa; Sebbe, Fabrice; Hentati, Yassamine; Yougbaré, Sébastien; Combaluzier, S. & Rezrazi, Amine (2017). Is pornography pathogen by itself? Study of the

- role of attachment profiles on the relationship between pornography and sexual satisfaction, in: *Sexologies*, 26(3)
- Gwinn, Andrea M.; Lambert, Nathaniel M.; Fincham, Frank D. & Maner, Jon K. (2013). Pornography, Relationship Alternatives, and Intimate Extradysadic Behavior, in: *Social Psychological and Personality Science*, 4(6). 699–704
- Klaassen, Marleen J. E. & Peter, Jochen (2015). Gender (In)equality in Internet Pornography: A Content Analysis of Popular Pornographic Internet Videos, in: *The Journal of Sex Research*, 52(7). 721–735
- Külling, Céline; Waller, Gregor; Suter, Lilian; Willemse, Isabel; Bernath, Jael; Skirgaila, Patricia; Streule, Pascal & Süß, Daniel (2022). Ergebnisbericht zur JAMES-Studie 2022
- Lust, Erika (2009). *X – Porno für Frauen*. München: Heyne
- Malamuth, Neil M. & Spinner, Barry (1980). A longitudinal content analysis of sexual violence in the bestselling erotic magazines, in: *The Journal of Sex Research*, 16(3). 226–237
- Martyniuk, Urszula & Dekker, Arne (2018). Pornografienutzung von Erwachsenen in Deutschland, in: *Zeitschrift für Sexualforschung*, 31(03). 237–249
- Matthiesen, Silja; Martyniuk, Urszula; Dekker, Arne (2011). »What do girls do with porn?«, in: *Zeitschrift für Sexualforschung*, 24(04). 326–352
- McKee, Alan (2005). The objectification of women in mainstream pornographic videos in Australia, in: *The Journal of Sex Research*, 42(4). 277–290
- Miller-Young, Mireille (2014). *A Taste for Brown Sugar: Black Women in Pornography*. Duke University Press.
- Millward, John (2013). Deep Inside: A Study of 10,000 Porn Stars. Jon Millward | Exploring the Curious Corners of Society and Psychology. <https://jonmillward.com/blog/studies/deep-inside-a-study-of-10000-porn-stars> (Zugriff 07.01.2025)
- Monk-Turner, Elizabeth & Purcell, Christine H. (1999). Sexual violence in pornography: How prevalent is it?, in: *Gender Issues*, 17(2). 58–67
- Nocella, Rebecca R. (2023). Producing BDSM content on porn platforms: A day in the life of Countess Diamond, in: *Porn Studies*, 0(0). 1–14
- Oeming, Madita (2023). *Porno. Eine unverschämte Analyse*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
- Pappel, Paula (2023). *Pornopositiv: Was Pornografie mit Feminismus, Selbstbestimmung und gutem Sex zu tun hat*. Berlin: Ullstein extra
- Peter, Jochen & Valkenburg, Patti M. (2016). Adolescents and Pornography: A Review of 20 Years of Research, in: *The Journal of Sex Research*, 53(4–5). 509–531
- Peterson, Amy J.; Silver, Gillian K.; Bell, Heather A.; Guinasso, Stephanie A. & Coyle, Karin K. (2023). Young People's Views on Pornography and Their Sexual Development, Attitudes, and Behaviors: A Systematic Review and Synthesis of Qualitative Research, in: *American Journal of Sexuality Education*, 18(2). 171–209
- Quandt, Thorsten & Vogelgesang, Jens (2018). Jugend, Internet und Pornografie: Eine repräsentative Befragungsstudie zu individuellen und sozialen Kontexten der Nutzung sexuell expliziter Inhalte im Jugendalter, in: Rössler, Patrick & Rossmann, Constanze (Hg.): *Kumulierte Evidenzen*. Wiesbaden: Springer VS. 91–118
- Rihl, Alexander (2015). Pornografie und Wirkung. Eine explorative Studie zu jugendlicher Pornografierezeption, in: Aigner, Josef C.; Hug, Theo; Schuegraf, Martina & Tillmann, Angela (Hg.): *Medialisierung und Sexualisierung: vom Umgang mit Körperlichkeit und Verkörperungsprozessen im Zuge der Digitalisierung*. Wiesbaden: Springer VS
- Rissel, Chris; Richters, Juliet; de Visser, Richard O.; McKee, Alan; Yeung, Anna & Caruana, Theresa (2017). A Profile of Pornography Users in Australia: Findings From the Second Australian Study of Health and Relationships, in: *Journal of Sex Research*, 54(2). 227–240

- Rothman, Emily F. (2021). *Pornography and public health*. Oxford University Press
- Scharmanski, Sara & Heßling, Angelika (2021). Sexual- und Verhütungsverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland. Aktuelle Ergebnisse der Repräsentativbefragung »Jugendsexualität«, in: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz, 64(11). 1372–1381
- Schmidt, Gunter & Matthiesen, Silja (2011). »What do boys do with porn?«, in: Zeitschrift für Sexualforschung, 24(04). 353–378
- Shor, Eran & Seida, Kimberly (2020). *Aggression in pornography: Myths and realities*. London: Routledge
- Siggelkow, Bernd & Büscher, Wolfgang (2008). *Deutschlands sexuelle Tragödie: Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist*. Holzgerlingen: Gerth Medien
- Tarrant, Shira (2016). *The pornography industry: What everyone needs to know*. Oxford: Oxford University Press
- Urban, Maria (2023). Die Bedeutung von Digitalisierung für die Sozialisation Jugendlicher und Angebote der Sexuellen Bildung, in: Weller, Konrad & Voß, Heinz-Jürgen (Hg.): *Sexualität und Partnerschaft der Deutschen: Erkenntnisse aus den PARTNER-5-Studien*. Psychosozial
- Vannier, Sarah A.; Currie, Anna B. & O'Sullivan, Lucia F. (2014). Schoolgirls and Soccer Moms: A Content Analysis of Free »Teen« and »MILF« Online Pornography, in: *The Journal of Sex Research*, 51(3). 253–264
- Voß, Heinz-Jürgen (2023). *Einführung in die Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung: Basisbuch für Studium und Weiterbildung*. Stuttgart: Kohlhammer
- Voß, Heinz-Jürgen; Weller, Konrad; Kruber, Anja & Bathke, Gustav-Wilhelm (2021a). PARTNER 5. Jugendsexualität 2021 Primärbericht. Sexuelle Bildung, sexuelle Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt
- Voß, Heinz-Jürgen; Weller, Konrad; Kruber, Anja & Bathke, Gustav-Wilhelm (2021b). 5. Jugendsexualität 2021. Tabellenband
- Winter, Reinhard (2022). *Porno, Sex und Männlichkeit: Wie junge Männer ihre Sexualität schaffen*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa
- Wright, Paul J. (2013). U.S. Males and Pornography, 1973–2010: Consumption, Predictors, Correlates, in: *Journal of Sex Research*, 50(1). 60–71
- Wright, Paul J., Bae, Soyoung & Funk, Michelle (2013). United States Women and Pornography Through Four Decades: Exposure, Attitudes, Behaviors, Individual Differences, in: *Archives of Sexual Behavior*, 42(7). 1131–1144
- Wright, Paul J.; Tokunaga, Robert; Kraus, Ashley & Klann, Elyssa (2017). Pornography Consumption and Satisfaction: A Meta-Analysis, in: *Human Communication Research*, 43(3). 315–343
- Wright, Paul J. & Stulhofer, Aleksandar (2019). Adolescent pornography use and the dynamics of perceived pornography realism: Does seeing more make it more realistic?, in: *Computers in Human Behavior*, 95. 37–47